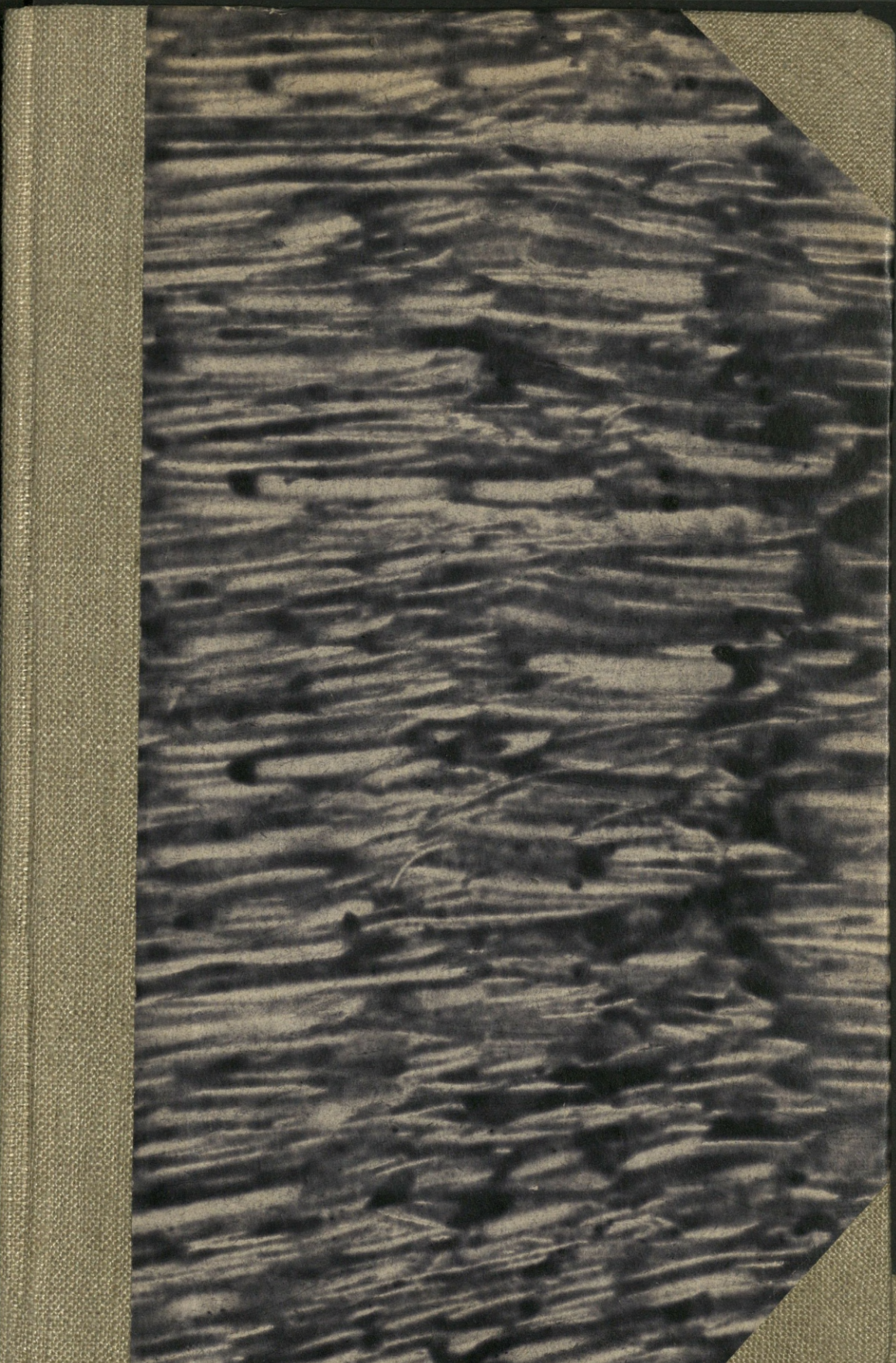


Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



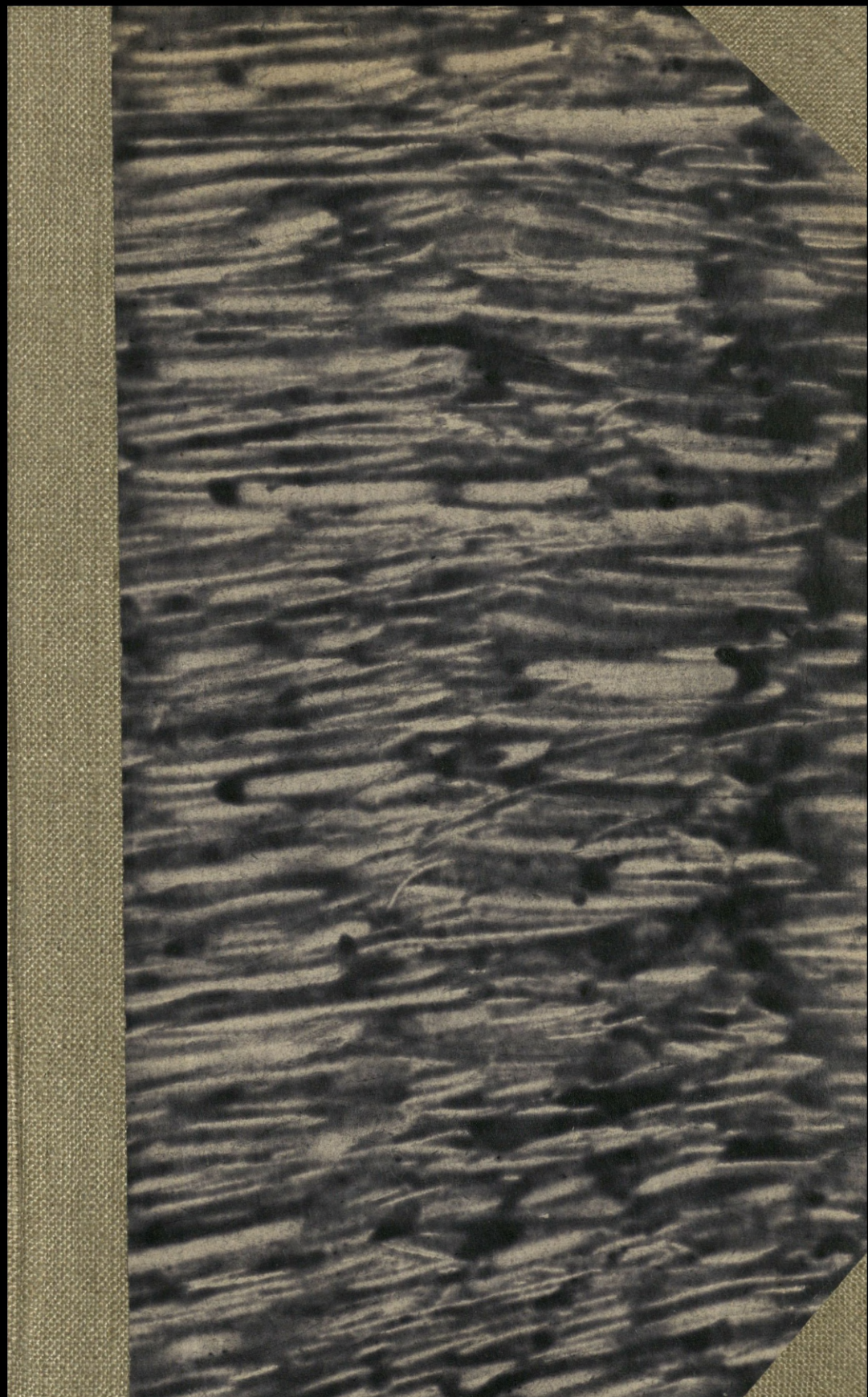
Colour Chart #13

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Inches 1 2 3 4 5 6 7

DANES-PICTA.COM



V

Der

russisch-türkische Krieg

1339

in

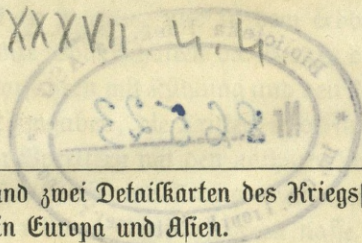
5-4

Europa und Asien

bis



auf den gegenwärtigen Standpunkt.



Mit einer Uebersichts- und zwei Detailkarten des Kriegsschauplatzes
in Europa und Asien.



Wien, 1854.

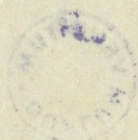
Verlag, Druck und Papier von Leopold Sommer.

Erstausgabe

1854

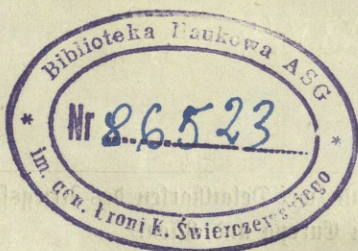
iii

Europa und Asien



1854

Verlag von Engelhardt, Schlegel & Co.



Biblioteka Naukowa ASG

Nr 86523

Dr. Leon K. Świerczewski

1854

Verlag von Engelhardt, Schlegel & Co.

Seit dem grauen Alterthume, seit jener Zeit, deren sich das Gedächtniß der Menschheit, die Weltgeschichte, zu erinnern weiß, gab es keine Epoche, die so inhaltschwer, so großartig in ihrem Kampfe gewesen wäre, wie die gegenwärtige. Man sah kriegerische Züge civilisirter Völkerschaften hunderte von Meilen weit ziehen, um Länder zu erobern und ihnen die Wohlthaten der Bildung und einer geordneten, geregelten Verfassung aufzudringen; man sah barbarische Männer zu Hunderttausenden ihre ursprünglichen Wohnsitze verlassen, und selbst Tausende von Meilen weit sengend und brennend und Alles um sich her vernichtend, gegen die civilisirten Länder hinziehen, um nach Eroberung derselben dem Einflusse ihrer Gesittung, ihrer höheren geistigen Entwicklung sich zu beugen, und von diesen Elementen, gleich dem Silber und dem Golde, vom Königswasser gänzlich aufgelöst zu werden, und in dem eroberten Volke aufzugehen; man sah ganze Völkerschaften die Berge, deren Schatten die Wohnsitze ihrer Vorfahren mit Kühlung und den Lebensdüften einer reinen frischen Luft umgaben, die Tristen und Fluren, welche ganze Generationen ihrer Voreltern mit den nöthigen Lebensbedürfnissen versahen, die Bäche, Flüsse und Ströme, an deren Ufern ihre Kindheit im Spiele mit den Wogen hinsfloß, deren nasse Blut sie belebte und ihnen wenn auch summend, murrend, schäumend, donnernd, manchen knechtischen Dienst erwies, man sah nun diese Völkerschaften jene Gegenden verlassen, um andere Völkerschaften vor sich hertreibend, ihre heimatlichen Zelte in anderen Bergen, auf anderen Tristen und Fluren, an anderen Gewässern aufzuschlagen, und deren bewußtlose Kräfte sich dienstbar zu machen; man sah ganze Schaa- ren von Kriegern bald in Seide, Gold und Silber gekleidet, bald im ärmlichen Kleide der freiwilligen oder unfreiwilligen Entbeh- rung, und nur mit der stählernen Rüstung bedeckt, mit physischer Kraft und geistigem Muth statt aller anderen Mitgift ausgerüstet, unter dem Banner einer großen Idee vereinigt durch Länder, Flüsse

und Meere hinziehen, um im heiligen Kampfe sein Leben für dieselbe hinzugeben; man sah mit einem Worte Eroberungs-, Vernichtungs-, heilige Kriege aller Art, allein nie hat man noch wie jetzt erlebt, daß drei Viertel des ganzen Erdballs vom Nordpol bis zum Aequator, und von diesem bis zum Südpol, von Osten bis zum Westen und von Westen bis zum Osten, daß alle fünf Welttheile der Erde bei jedem Kanonenschusse, der an den Ufern der Donau erdröhnt, in Hoffnung oder Bangigkeit, Furcht oder Neugierde zusammenfahren und jedem Ulah- oder Hurrahrufe, der das kriegerische Echo der kaukasischen und armenischen Berge weckt, mit peinlicher Spannung lauschen; man hat es noch nie erlebt, daß Schaaren von Kriegern, deren Körper das Eis und die Kälte der Pole gebleicht, mit Schaaren von Kriegern, deren Körper die tropische Blut der Aequatorialsonne mit einem braunen oder schwarzen Schleier zum Schutze ausgestattet hatte, auf dem Kampfplatze sich gegenübergestanden, man hat es noch nie erlebt, daß Civilisation und die tiefste Barbarei je einen Berührungspunkt gefunden hätten, der ihnen erlauben würde, im vereinten Kampfe gegen einen gemeinsamen Feind aufzutreten, mit einem Worte, daß die widerstrebendsten Elemente der moralischen Weltordnung sich in Einigkeit verbinden, um einem gemeinsamen Feinde auf Leben und Tod entgegen zu gehen. Diese Fingerzeige mögen genügen, um auf die Wichtigkeit des begonnenen Kampfes aufmerksam zu machen. Da es jedoch nicht unsere Absicht ist die politische Seite desselben in nähere Erwägung zu ziehen, so wollen wir auch bei derselben nicht länger verweilen und wenden uns zur rein geschichtlichen und operativen Seite des Kampfes.

Rußland hatte gleich beim Beginne der orientalischen Verwickelung zu rüsten angefangen. Es sammelte im Süden seiner Länder, in Bessarabien, welches an die sogenannten Donaufürstenthümer, die Moldau und Wallachei angrenzt, ein bedeutendes Armeekorps, um im Stande zu sein, jeder Eventualität mit Kraft und Nachdruck zu begegnen, und vielleicht auch schon durch die Kunde eines solchen Vorgehens allein die Pforte zum Nachgeben und zur Annahme der gestellten Forderungen moralisch zu zwingen; Rußland konnte um so mehr auf einen derartigen Erfolg bauen, als die Jahre 1828 und 1829, in denen die Türkei ihren damals noch viel schwächeren Feind fast vor den Mauern Konstantinopels sah, und mehrere der

schönsten Grenzfestungen in Europa und Asien verlor, derselben noch im lebhaften Angedenken sein mußten. Gleichzeitig wurde zum ersten Male seit dem Jahre 1830 eine so bedeutende Flotte, an deren Entwicklung und Verbesserung durch die ganze Zeit, die seit jenen verhängnißvollen Jahren verfloß, emsig gearbeitet, und im Auslande gebaute Kriegsschiffe unter den harmlosesten Vorwänden in das schwarze Meer eingeschmuggelt wurden, mit allen Eroberungen des Fortschrittes in der Seekriegskunst ausgerüstet, in Sebastopol schlagfertig versammelt, und es muß ein eigenthümliches Gefühl der Selbstbefriedigung, des Stolzes und der Eigenliebe die Brust Fürst Menschikoff's erfüllt haben, als er, von seinem Gebieter mit der verhängnißvollen Gesandtschaft in Konstantinopel betraut, die ganze Schwarze Meer-Flotte kriegsbereit gemustert hatte und hierauf nach Besichtigung der Landmacht in Bessarabien nach Konstantinopel sich begab. Er konnte um so mehr veranlaßt werden stolz darauf zu sein, als der gegenwärtige Glanz der russischen Flotte im schwarzen Meere als sein Werk betrachtet werden durfte.

Durch den am 26. September des Jahres 1829 geschlossenen Vertrag zu Adrianopel hatte Rußland von der Pforte nicht nur die Bestätigung der früheren Verträge von Bukarest und Akerman erlangt, sondern auch weitere Zugeständnisse sich zu erringen gewußt, welche sich theils auf die Stellung der Moldau, Wallachei und Serbiens zur Pforte, theils aber auch auf den Schutz der Bekenner des russisch-orthodoxen Glaubens in den türkischen Landen, die Immunitäten der griechischen Kirche, und gewisse Vorrechte in der Benützung der h. Stätten in Jerusalem und andern h. Orten für die Bekenner des griechisch-orthodoxen Glaubensbekenntnisses bezogen. Durch die Zugeständnisse, welche die Pforte gegen Ende des Jahres 1852 in Bezug auf die h. Stätten der lateinischen Kirche auf Veranlassung des französischen Hofes gemacht hatte, glaubte sich der Kaiser von Rußland in seinen erworbenen Vorrechten gekränkt und verlangte von der Türkei die genaueste Beobachtung derselben.

Diese gleichzeitigen Forderungen Rußlands und Frankreichs versetzten die Pforte in eine arge Klemme, der es sich durch Versprechungen nach beiden Seiten zu entwinden trachtete. Allein der Kaiser von Rußland, der seine besonderen Absichten haben mochte, die Türkei nicht so leichten Kaufes loszulassen und vielleicht auch für den Ber-

such sich seinem fast ausschließlichen Protektorate zu entziehen, ein wenig durch die Angst zu strafen, schickte den Admiral Fürsten Menschikoff in einer außerordentlichen Mission nach Konstantinopel, um auf eine kategorische Erklärung der Pforte zu dringen, und als diese sich den Forderungen Rußlands nicht hatte fügen wollen, und das vom Fürsten Menschikoff am 5. Mai gestellte Ultimatum, welches die Pforte zum Vasallen Rußlands gemacht hätte, verwarf, wurde von dieser Macht beschlossen ihren Willen durch die Gewalt der Waffen durchzusetzen. Dieses Ultimatum lautet folgendermaßen:

Pera, 15. Mai 1853.

Der unterzeichnete Gesandte Rußlands hat die Ehre gehabt, Sr. Erzelenz dem Minister des Aeußern der hohen Pforte vertrauliche Mittheilung des Projekts eines Uebereinkommens zu machen, durch welches der Regierung Sr. Majestät des Kaisers solide und unerschütterliche Garantien im Interesse der orthodoxen Kirche des Orients geboten würden.

Der Gesandte glaubte hoffen zu können, daß er von Seite der hohen Pforte auf ein bereitwilliges Verlangen der Erneuerung und Befestigung der alten Freundschaftsbande mit Rußland auf der vorgeschlagenen Basis stoßen werde. Er muß mit Bedauern gestehen, in dieser Ueberzeugung erschüttert worden zu sein, wenn sie auch von Anfang an durch den freundlichen Empfang Sr. Majestät des Sultans in ihm hervorgebracht wurde.

Beseelt von dem Geiste der Versöhnung und des Wohlwollens, welcher die Grundlage der Politik Seines erhabenen Herrn bildet, verwarf der Gesandte die Bedenken nicht, welche Rifaat Pascha sowohl über die Form als über die Tragweite einiger vorgeschlagenen Artikel erhob.

Was die Form anbelangt, so bleibt der unterzeichnete Gesandte bei der Erklärung, daß die Erfahrung vergangener Zeiten zur Hintanhaltung gegenseitigen Mißtrauens ein feierliches Versprechen in Kraft und Form eines Vertrages gebieterisch verlange.

Was den Inhalt und die Fassung der einzelnen Artikel betrifft, verlangte er ein vorläufiges Einverständniß, und da er die Verzögerungen wahrnehmen mußte, welche das ottomanische Kabinet in der auffallenden Absicht einer definitiven Vertagung aller Diskussion hervorrief, sah er sich genöthigt, seine Forderungen in der Verbalnote vom 17.—19. April in bestimmtester Form zu rekapituliren.

Heute erst gelangte die Kopie der Note Sr. Erzelenz des Ministers des Aeußern, einbegleitet von den Kopien der beiden Fernmans in der heil. Grabfrage, an den russischen Gesandten. Er betrachtete diese Mittheilung als eine in Folge seiner beiden ersten Forderungen gefaßte Entschließung, und wird sich beeilen, diese Dokumente seiner Regierung zu unterbreiten.

Da er aber bisher keine Antwort auf den dritten und wichtigsten Punkt seines Verlangens erhalten hat, ihm auch von seiner Regierung die Weisung ertheilt wurde, seine Bemühungen der Lösung einer Frage, welche den vorzüglichsten Gegenstand der Sorge Sr. Majestät des Kaisers ausmacht, zu ver-

doppeln, sieht sich der Gesandte verpflichtet, heute Sr. Erzellenz dem Minister des Aeußern die Reklamationen zu übersenden, welche als der letzte Ausdruck des kaiserlichen Willens gelten können.

Die Grundlagen der Verabredung, welche er treffen soll, sind dieselben geblieben.

Der orthodoxe Glaube des Orients, die Priester desselben und ihre Besitzungen sollen in Zukunft unter der Eghde Sr. Majestät des Sultans im Genuße der Privilegien und Immunitäten, die ihnen von Altersher gebühren, stehen, und an allen irgend einer der christlichen Konfessionen zugesicherten Vortheilen mit theilnehmen können.

Der neue Ferman über die heilige Grabfrage soll die Kraft eines formell verbindlichen Aktes gegenüber der kaiserlich-russischen Regierung erhalten.

In Jerusalem sollen die Pilger und Bekenner der russisch-griechischen Kirche den übrigen Fremden gleichgestellt werden.

Diese hier im Auszuge mitgetheilten Punkte werden den Inhalt eines Sened, der das gegenseitige Vertrauen beider Regierungen an den Tag legen soll, bilden.

In diesem Akte sind die Vorstellungen und Bedenken, welche Se. Erzellenz Rifaat Pascha und einige seiner Kollegen zu verschiedenen Malen vorgebracht haben, in Betracht gezogen worden, wie das Se. Erzellenz aus dem dieser Note beigefügten Sened sehen mag.

Der Gesandte schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die gerechte Erwartung seines Herrn nicht werde getäuscht werden, und daß nach Beseitigung alles Mißtrauens und Schwankens die hohe Pforte nicht säumen wird, dem kaiserlichen Gesandten die souveränen Entschliessungen Sr. Majestät des Sultans in Antwort der gegenwärtigen Mittheilungen zukommen zu lassen.

In dieser Hoffnung bittet auch der Gesandte Se. Erzellenz Rifaat Pascha, ihm diese Antwort längstens bis Mittwoch den 28. April (10. Mai) zu übersenden. Eine längere Verzögerung könnte er nur als Mangel an Rücksichten gegen seine Regierung ansehen, und würde ihm das die peinlichsten Verpflichtungen auferlegen.

Der Gesandte Rußlands gibt Sr. Erzellenz die wiederholte und aufrichtige Versicherung seiner Werthschätzung.

Unterzeichnet: Menzikoff.

Am 18. Mai zeigte Fürst Menschikoff in einer Note der Pforte offiziell den Bruch der Verbindungen mit derselben, und seine Abreise, sowie die der Gesandtschaft von Konstantinopel an.

Gleichzeitig erhielt das in Bessarabien in der Nähe von Odessa schon in Voraussicht dieser möglichen Eventualität zusammengezogene Dannenberg'sche Korps, unterstützt von einer Kavalleriedivision des Luder'schen Korps unter dem Kommando des Generals Fischbach den Befehl in die Moldau und Wallachei einzurücken und dieselben, gleichsam als Pfand für die getreue Erfüllung der gemachten Versprechungen von Seiten der Türkei, zu besetzen.

Der erste Eintritt russischer Truppen in die Moldau und die Ueberschreitung des Pruth geschah am 3. Juli um 9 Uhr in der Früh, und zwar unter dem unmittelbaren Kommando des Generals Dannenberg. Diese Vorhut rückte geraden Weges gegen Jassy vor, in welcher Stadt sie sich aber nur zwei Tage aufhielt, indem in dieser Zeit Fürst Gortschakoff mit neuen Truppen daselbst einrückte. Nicht nur auf dieser Straße allein, auf allen Wegen, die aus Bessarabien nach dem Süden der Moldau und der Wallachei führen, rückten die Russen staffelförmig vor. Ueber den Sereth, über die Moldava bei Roman und über die Bistritza hat die moldauische Regierung Brücken schlagen und an denselben Lager von Holz und Stroh für die russischen Truppen aufschichten lassen. Die Kavalleriedivision vom Püder'schen Armeekorps ist bei Teowa über den Pruth gegangen und in die Wallachei eingerückt, welche bis Ende Juli von türkischen Truppen gänzlich besetzt wurde.

Dieses Okkupations-Korps, welches in der gesammten russischen Armee das 4. Armeekorps bildet, besteht aus der 10. Infanteriedivision, unter dem Kommando des Generals Simonoff, die 4 Regimenter zu je 3600 Mann, im Ganzen 14,000 Mann zählt; — aus der 11. Infanteriedivision, unter dem Kommando des Generals Pawloff, zwei Regimenter zu je 3700 und zwei zu je 2700 Mann, im Ganzen 12,800 Mann; — aus der 12. Infanteriedivision unter dem Kommando des Generals Pipprandi, 4 Regimenter zu je 3700 Mann, im Ganzen 14,800 Mann; — aus der 10., 11. und 12. Artilleriefußbrigade, unter dem Kommando des Generals Sixel; 12 Batterien, zu 12 Kanonen pr. Batterie und 20 Mann pr. Kanone, im Ganzen also 144 Kanonen und 2880 Mann zählend; — aus der 4. Division der leichten Kavallerie, unter dem Kommando des Generals Hierod, 4 Regimenter zu je 960 Mann, im Ganzen also 3840 Mann zählend; — aus der 4. leichten oder reitenden Artilleriebrigade, 2 Batterien zu 8 Kanonen pr. Batterie und 18 Mann pr. Kanone, also 16 Kanonen und 288 Mann zählend; — aus einem Jägerbataillon in der Stärke von 900 Mann, einem Bataillon Sappeurs und Pionniers in der Stärke von 960 Mann; — 8 Regimentern Kosaken zu 800 Mann pr. Regiment, im Ganzen also 6400 Mann zählend; — einer Brigade donischer Kosakenartillerie, 2 Batterien zu 8 Kanonen und 18 Mann pr. Kanone, also im Ganzen 16 Kanonen und 288 Mann. Es besißt also die Stärke von

57,556 Mann und 176 Kanonen, außer den gewöhnlichen dreispännigen Transport-, Pulver- und Pontonswägen, — jedes Infanterieregiment besitzt nämlich 50, jede Batterie und jedes Kavallerieregiment 25 dreispännige Transportwägen, — und einer gewissen Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren, die zu den verschiedensten Kanzlei- und Kommissionsgeschäften verwendet werden.

Das Dannenberg'sche Korps besetzte hauptsächlich die große Wallachei, während eine kleine Abtheilung des Luder'schen Armeekorps, bestehend aus der 5. leichten Kavalleriedivision unter dem Kommando des Generals Fischbach, 4 Regimenter zu je 960 Mann, im Ganzen 3840 Mann, nebst der 5. leichten Artilleriebrigade, 2 Batterien zu je 8 Kanonen und 18 Mann pr. Kanone, im Ganzen 16 Kanonen und 288 Mann enthaltend, und ungefähr 2 Regimentern Infanterie aus dem Dannenberg'schen Korps in die kleine Wallachei vorgeschoben wurden und Krajowa besetzten, indeß die 15. Infanteriedivision des Luder'schen Armeekorps unter dem Kommando des Generals Marin, 4 Regimenter zu je 3700 Mann, im Ganzen 14,800 Mann, nebst der 15. Artilleriefußbrigade unter dem Kommando des Generals Meyer, 4 Batterien zu 12 Kanonen und 20 Mann pr. Kanone, also 16 Kanonen und 288 Mann zählend; einem Jägerbataillon in der Stärke von 900 Mann; einem Bataillon Sappeurs und Pionniers in der Stärke von 950 Mann; und 4 Regimentern Kosaken zu je 800 Mann das Regiment, im Ganzen 3200 Mann die untere Donau von Kalarasch angefangen und die Moldau besetzt hielten. Die Stärke des Okkupationsheeres in den Donaufürstenthümern betrug demgemäß ungefähr 80,000 Mann, von denen nur ungefähr 4000 in der Moldau verwendet wurden. Bis ungefähr Ende August hatte diese Armee ihre strategischen Positionen in der Wallachei vollständig eingenommen und stand kampfbereit da.

Den Oberbefehl über die ganze Operationsarmee erhielt der Fürst Gortschakoff, einst Gouverneur von Warschau, ein Greis von etwa siebenzig Jahren, jedoch mit dem besonderen Vertrauen seines Souverains beehrt. Die unmittelbare Folge der Besetzung der Fürstenthümer war eine Protestation des Sultans gegen dieselbe, welche der Divan an die übrigen Schutzmächte gerichtet hatte, und die Uebernahme der Regierung der beiden Fürstenthümer durch die Russen, welche faktisch von ihnen geleitet wurde, wiewol die beiden

Fürsten Stirben und Ghika noch im Lande waren; als die Letzteren aber sahen, daß unter ihrem Namen Dinge geschehen, die mit den Souveränitätsrechten des Sultans nicht verträglich sind, und für die sie einst verantwortlich gemacht werden könnten, so beschloffen sie die Fürstenthümer zu verlassen, und mit der nöthigen Verwahrung außer Landes sich zu begeben. In Folge dieses Schrittes wurde General Budberg zum Verweser der Wallachei vom Kaiser von Rußland ernannt, mit dem von den Fürsten eingesetzten Verwaltungsrathe an der Seite. Die Dobranzen oder bewaffnete Miliz des Landes wurde dem russischen Militär einverleibt, mit dem Versprechen jedoch, daß dieselbe zum Kampfe gegen die Türken nicht verwendet werden solle.

Ehe wir zu der weiteren Entwicklung der Ereignisse übergehen, müssen wir, um dem Leser verständlich zu werden, einen Blick auf die strategischen Verhältnisse der beiden okkupirten Länder werfen.

Die Moldau, welche einen schmalen, von Norden nach Süden in die Länge ausgezogenen, nördlich und östlich durch den aus Galizien strömenden Pruth, westlich durch die östliche Gebirgskette der Bukowiner und siebenbürgischen Karpathen, südlich theils durch die Ausläufer der Letzteren, theils durch ein kleines Flößchen Malkow, welches sich in den Sereth ergießt, dann durch die Strecke dieses das ganze Land von Norden nach Süden durchströmenden Flusses, die zwischen dessen Vereinigung mit jenem Grenzflößchen und der Einmündung in die Donau bei Galacz liegt, und endlich von der kleinen Strecke des letztern Stromes zwischen Galacz und der Einmündung des Pruth bei Reni, begrenzten Streifen Landes bildet, ist an und für sich in einem aggressiven Kampfe, der zwischen Rußland und der Türkei geführt werden könnte, von keiner strategischen Wichtigkeit. Die Basis dieses Ländchens am Milkow, Sereth und der Donau, durch welche es sich von der Wallachei abgrenzt, und die Strecke der Donau von Reni bis an die Mündung im Schwarzen Meere, durch welche Bessarabien von der bulgarischen Dobrudscha abgeschieden wird, würde allerdings, unter einem Zepher vereinigt, eine sehr schöne Grenzlinie geben, deren natürliche Hindernisse durch künstliche Bollwerke in einem solchen Maße wehhaft gemacht werden könnten, daß eine Forcirung dieser Linie nur durch die größten Opfer erkaufet werden müßte. Im Uebrigen hat es aber weder für den An-

greifer noch für den Vertheidiger irgend einen Werth, was auch die Geschichte hinlänglich nachweist, indem sie uns lehrt, daß sich die jeweiligen Herren des Landes nie einem stärkeren Feinde gegenüber auf die Dauer haben halten können.

Ein bei weitem anderes Bild bieten uns die topographischen Verhältnisse der Wallachei. Im Norden von Orsova an bis gegen Fokszany durch die südliche Kette der siebenbürgischen Karpathen, westlich, südlich und östlich durch die in einem weiten, westlich und östlich etwas tiefer und nach außen geknickten und das Land von Serbien und Bulgarien scheidenden Bogen der Donau begrenzt, bildet sie eine Art natürlicher Festung, welche sowol im Defensiv- als auch im Aggressivkriege von wesentlichem Vortheile werden kann. Insbesondere ist ihr Besitz in allen Kriegen zwischen Rußland und der Türkei für die erstere Macht von unberechenbarer Wichtigkeit.

Bei einer neutralen Stellung des westlichen Nachbars nämlich bleibt Rußland nur die schmale Pforte zwischen dem siebenbürgischen Gebirge und der Mündung der Donau übrig, durch die es im Falle eines Krieges mit seiner ganzen Kriegsmacht zu dringen genöthigt ist. Daraus entsteht dieser ungeheure Nachtheil, daß es nie eine größere Masse auf einmal entwickeln kann, nicht nur wegen der Terrain- überaus großen Transports- und Verpflegungsschwierigkeiten, sondern auch mit Rücksicht auf die Lage dieser Pforte selbst, welche an dem äußersten Ende dieses riesigen Reiches sich befindet, in einer Gegend, die sehr dünn bevölkert, fast gar keine strategischen Straßenneze und Stappen besitzt, und vermöge ihrer geringen produktiven Thätigkeit, die meist nur auf Viehzucht beschränkt ist, zur Anhäufung größerer Truppenmassen sich nicht im geringsten eignet. Von geringerer politischer Wichtigkeit, als die übrigen Provinzen Rußlands, erhält dasselbe in jener Gegend nur eine geringe stehende Truppenmacht. Es muß also in jedem Falle, wo es sich um einen Kriegszug gegen die Türkei handelt, seine Kräfte erst aus den entlegenen Provinzen, in welchen sich diese konzentriert befinden, zusammenziehen, was immer mit sehr bedeutenden Nachtheilen für derartige Expeditionen verbunden ist. Denn trotz der trefflichsten Organisation der Truppen, Verpflegung und der Transportmittel sind Monate lange Märsche erforderlich, um an den Bestimmungsort zu gelangen. Würde aber Rußland im Besitze der Wallachei sich befinden, so würde es sich Zeit nehmen, durch Anlegung von Maga-

zinen für Verpflegungs- und Kriegsvorräthe aller Art im Lande die Möglichkeit zur Konzentrirung einer größeren Armee zu gewinnen, um dann mit einer bedeutenden Truppenmacht den bestimmten Feldzug beginnen zu können. Nur dann, wenn eine ungestörte Behauptung des Landes nicht eine so lange Zeit andauern kann, daß für Rußland die Möglichkeit daraus erwüchse jene Vortheile des Besizes desselben sich zu sichern, ist es nur von untergeordnetem Werthe und mehr von politischer als strategischer Bedeutung.

Das Land hat nur in seinen nördlichen und westlichen Theilen ein höheres Terrain, so weit die Ausläufer der Karpathen reichen. In der Nähe der Donau, fast schon in der Hälfte des Landes verlieren sich diese in den durch aufgeschwemmtes Land gebildeten Niederungen, die nur einen geringen Fall gegen das Meer zu besitzen, und gehen hie und da in Plateaus von geringer Erhebung und unbedeutendem Umfange über. Aus diesem Grunde leiden die niedrigen Ufer der Donau und ihrer Nebenflüsse an häufigen Ueberschwemmungen, so wie Stauungen der zusießenden Gewässer, die sich in zahlreichen, ausgedehnten Morästen, Seen oft von bedeutendem Umfange, Theilungen in Arme weit ausbreiten. Da überdies die Beschaffenheit des Bodens eine derartige ist, daß das geringste Unwetter denselben tief aufweicht, so ist es leicht begreiflich, daß bei dem fast völligen Mangel an gebauten Heerstraßen die Terrainbeschaffenheit die strategischen und taktischen Operationen im Kriege nicht eben sehr begünstigt, und am wenigsten im Herbst und Frühjahr. Außerdem besitzt das Land, außer einigen Orten im Gebirge, die einst, so lange die kriegerischen Züge den Weg nach Ungarn und Siebenbürgen aufsuchten, von Bedeutung waren, keine Punkte, die von solcher strategischer Wichtigkeit wären, daß sie durch Anlage von Festungswerken zu künstlichen Bollwerken gegen das Vorrücken der Feinde umgeschaffen werden könnten. Selbst Bukarest, die Hauptstadt des Landes, würde dem andringenden Feinde kaum einen bedeutenden Widerstand entgegensetzen. An einem kleinen trägen Flüschen gelegen, und von ziemlich bedeutendem Umfange, besitzt es nur in den zahlreichen Gärten und kastellartig gebauten Klöstern eine etwas größere Widerstandsfähigkeit. Unter den Flüssen, welche der Donau zuströmen, ist der Alutafluß der wichtigste. Mit seinen Quellen Siebenbürgen angehörend, durchbricht er die südliche Kette der Karpathen und stürzt sich, fast in gerader Richtung von Norden nach

Süden strömend und die Grenze zwischen der großen und kleinen Wallachei, letztere mit dem Hauptorte Krajova, bildend, bei Turnu in die Donau. Die übrigen Flüsse, wie der Schyl, der die kleine Wallachei ebenfalls von Norden nach Süden durchströmt, und in der Nähe von Rahova in die Donau mündet, der Argis, der in der Nähe von Bukurest vorbeifließt, und nach Aufnahme des kleinen Bukuresterflüßchens Dubraviza in der Nähe von Olteniza mit der Donau sich vereinigt, und die Jalomiza, die in ihrem östlichen Laufe in der Nähe von Slobodzieja die zahlreichen Arme der Donau an diesem Punkte erreicht, sind von untergeordneter Bedeutung.

Nur an den Grenzen des Landes befinden sich strategisch wichtigere Punkte. So führen durch das karpathische Gebirge nach dem Banat und Siebenbürgen nur einige Pässe, die, wie uns die Geschichte der letzten Jahre bewiesen hat, durch künstliche Werke unpässirbar gemacht werden könnten. An der Verbindungsgrenze der Moldau mit der Wallachei könnten die Höhen der karpathischen Bergausläufer und die Ufer des Sereth sehr leicht wehrhaft gemacht werden. Außerdem bildet die Donau in ihrem ganzen Laufe, also auf einer Strecke von ungefähr 100 Meilen, ein natürliches Bollwerk, das nur der Nachhilfe der Kunst und Wissenschaft bedarf, um dem eindringenden Feinde sehr bedeutende Hindernisse in den Weg zu setzen.

Die Wallachei besitzt an bedeutenden festen Plätzen, wenn man nämlich türk. Orsova, am Ausflusse der Donau durch das eiserne Thor, zu Serbien rechnet, nur Braila, deren Festungswerke einer dreimonatlichen Belagerung der Russen im Jahre 1828 widerstanden, und später durch Verrath eingenommen, geschleift wurden; allein es besitzt an der ganzen Donaulinie, an jenen Stellen, wo Kurten zum Uebergange der Donau bestehen, eine Menge Punkte, die bald zu Brückenköpfen für die am bulgarischen Ufer befindlichen besetzten Plätze, bald zu selbstständigen Forts umgewandelt werden könnten. Dieß sind in der Kürze die allgemein strategischen Verhältnisse dieses Landes.

Fürst Gortschakoff, wahrscheinlich gestützt auf ähnliche Ereignisse in den Jahren 1828 und 1829, betrachtete die hier aufgestellte Streitmacht als hinreichend, um sich nicht nur im Lande mit Sicherheit behaupten, sondern auch im eventuellen Falle den Uebergang über die Donau mit Leichtigkeit forciren zu können. In-

dem er sein Hauptquartier in Bukurest aufschlug, glaubte er den Traditionen des letzten Krieges mit der Türkei folgen zu müssen und die Basis seiner Operationen auf den Donauübergang zwischen Giurgevo-Rustschuk und Olteniza-Turtukaj allenfalls auch Silistria stützen. Deshalb schob er auch gegen diese zwei Punkte das Zentrum seines Heeres unter dem Kommando des Generals Dannenberg vor, und zwar bis Frateschti auf der Straße nach Giurgevo und bis Budeschti auf der nach Olteniza. Der rechte Flügel, unter dem Kommando des Generals Fischbach, welcher zumeist aus regulärer Kavallerie und Kosaken bestand, wurde anfänglich bis Slatina und erst später bis Krajova in die kleine Wallachei vorgeschoben, während der linke unter dem Kommando des Generals Anrep, der vom Kaiser selbst zu diesem Feldzuge beordert wurde, mit dem Hauptquartier in Slobozieja bis gegen Braila sich ausdehnte. Die unmittelbare Bewachung der Donau wurde zum Theil den Dorobanzen (wallachischen Miliz), theils den Kosaken anvertraut.

Während dieser Vorgänge in der Wallachei blieb die Pforte nicht ruhig sitzen, um mit verschränkten Armen das Gebahren des Feindes anzusehen. Sie zeigte sich im Gegentheil ungemein rührig, und entwickelte alle ihre Kräfte, um dem Gegner eine respektable Macht entgegenzustellen. Sie warf zuerst ihr Auge auf den Stand der Donauefestungen am bulgarischen Donauufer. Es wurden alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die verfallenen Festungswerke, wo solche bestanden, wie z. B. in Widdin, Nikopoli, Sistow, Rustschuk, Silistria, Hirsowa, Matschin, Isaktscha und Tultscha wieder in den gehörigen Stand zu bringen, und durch neue Werke zu ergänzen oder wehrhafter zu machen, wo aber solche nicht bestanden, wie in den zahlreichen Ortschaften, welche die Uebergangsfurten der Donau beherrschen, und zwischen den oben angeführten gelegen sind, durch zweckmäßige Erdwälle und Schanzen in den bestmöglichen Vertheidigungsstand zu setzen. Englische und französische Genieoffiziere, welche zu diesem Zwecke von ihren respektiven Regierungen entsendet wurden, entwarfen Pläne, überwachten die Arbeiten, und erschöpften alle Schätze des Wissens und der Erfahrung, um das, was nur unter diesen Verhältnissen möglich war, auf das Beste zu vollbringen und auszuführen, und während die Zeit vom März bis zum Oktober in Verhandlungen zwischen Rußland, der Türkei und den Westmächten verfloß, verwandelte sich das rechte Donauufer in einen Ball von

Festungen, befestigten Plätzen und Uebergängen, von welchen mehr als 3200 Feuerschlünde von größerem Kaliber, an wichtigeren Standpunkten sogar in dreifacher Reihe übereinander, in die Niederungen der Wallachei hinausstarren. Allein man vergaß auch nicht auf die Befestigung des innern Landes. Schumla, welches den Hauptpaß über den Balkan gegen Konstantinopel zu deckt, und die wichtigste Position des Landes bildet, wurde zu einer uneinnehmbaren Festung umgestaltet, welche von einem so gewaltigen Umfange ist, daß dieselbe an 100,000 Mann bequem fassen kann. Auch die andern Pässe des Balkans, welche sich bis zur Straße von Sophia nach Widdin hinziehen, wurden nach allen Regeln der Kunst und Wissenschaft auf das Beste befestigt, eben so wie die wichtigsten Orte des flachen Landes, am meisten aber die um Widdin auf dem Wege nach Nissa liegenden Orte, wie: Winul, gleich unterhalb Widdin, Kula, Karaula, Wolinga, Belgradschik u. s. w.

Die oben benannten Balkanpässe liegen in der Richtung vom Meere gegen Nissa zu in folgender Reihe: a) Von Warna führt ein Weg über den Kamtschik durch dichte Laubhölzer und sumpfige Thäler nach Burgas und Karinabad, auf welchem im Jahre 1829 ein Theil des russischen Heeres vordrang. b) Zwischen Pravady und Aidos führt der Paß in zwei Armen, die sich auf der Höhe vereinigen, der eine über Köprikoj, der andere über Jenikoj durch, von 5—600 Fuß hohen Felswänden eingefasste Schluchten, gegen 50 Fuß tief fließende Bäche und sumpfige Wiesen. Diebitsch drang hier seiner Zeit vor. c) Von Schumla führt der dritte und zugänglichste Paß nach Karinabad. d) Von Stareka über Selimnia nach Jamboli. Dieser Paß heißt auch Demirkapu oder das eiserne Thor. e) Zwischen Dranova und Kasanlik. f) Zwischen Trajan und Tatur-Basardschik. g) Porta Trajani; dieser ist schon seit den ältesten Zeiten bekannt und deshalb wichtig, weil er zugleich im Knotenpunkt des ganzen Balkangebirges sich befindet, von welchem aus dasselbe sich in einen nördlichen und südlichen Höhenzug theilt und daher gegen Serbien und Herzegowina ganz offen steht.

Mittlerweile hatte man auf die Organisirung einer Armee, die der russischen Stand zu halten vermöchte, nicht im geringsten vergessen. Im Beginne des Jahres 1853 zählte nach amtlichen Nachrichten die reguläre Armee des Sultans kaum 60,000 Mann, von denen gegen 30,000 Mann unter den Befehlen des Muschir Dmer

Pascha in Bosnien und der Herzegobina standen, während die andere Hälfte theils in Konstantinopel sich befand, theils in den verschiedenen Paschaliks zerstreut war.

Nach dem Staats-Stat besteht die türkische Armee aus der aktiven Armee und der Reserve. Die erstere besteht aus 6 Korps (Drdu's). Jedes Drdu besteht aus 6 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Kavallerie, 1 Regiment Artillerie, getheilt in 2 Divisionen, von denen jede 3 Brigaden enthält. Nach dem Stat zählt die ganze Armee 36 Regimenter Infanterie mit 107,360 Mann, 24 Regimenter Kavallerie mit 22,416 Mann, 6 Regimenter Artillerie mit 7800 Mann, 4 Regimenter Festungs-Artillerie mit 5200 Mann; und rechnet man hierzu noch die detachirten Korps in Candia, Tripoli und Tunis, so wie die Reserve (Medifs) mit 150,000 Mann, so beträgt nach dem Stat das ganze türkische Heer in runder Zahl 400,000 Mann, und kann noch durch die tributpflichtigen Provinzen um weitere 150—170 tausend vermehrt werden. — Jedes Drdu zählt ungefähr 20—22 tausend Mann mit 12 Batterien, und steht unter dem Oberbefehle eines Muschir oder Feldmarschalls, der 2 oder 3 Feriks (Divisions-Generäle) und eben so viele Liva's (Brigade-Generäle), als es Brigaden zählt, unter sich hat. In wie ferne durch die letzten Ereignisse diese Ordnung Veränderungen erlitten hat, ist nicht bekannt. Ein Regiment enthält 4 Bataillone mit ungefähr 3500 Mann. Ein Reiterregiment hat gegen 950 Mann. Allein bei der bekanntlich so vernachlässigten Verwaltung des Reiches ist es nicht zu verwundern, wenn der Stat mit der Wirklichkeit nicht stimmte. Auch befand sich der größte Theil des Heeres in Bezug auf Disziplin, Einübung und Verpflegung in einem äußerst vernachlässigten Zustande mit Ausnahme der Artillerie, welche durch die Bemühungen der zwei preußisch-polnischen Instruktionsoffiziere auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht wurde. Nur das unter Dmer Pascha stehende Korps stand auf einer höheren Stufe militärischer Tüchtigkeit. Es mußte somit fast das ganze Kriegsheer neu geschaffen werden. Die Medifs und die verschiedenen Kontingente aus den Provinzen wurden einberufen, der Pascha von Aegypten schickte 20,000 Mann seiner besten Truppen, die Muselmänner aus den entlegenen Gegenden des Reiches stellten sich freiwillig ein; um geübte Chargen zu erhalten, wandte man sich an Frankreich und England, von woher eine Menge Offiziere und im Augenblicke unbeschäftigter,

tüchtiger Kräfte zuströmten, so daß im Juni, als Gortschakoff die Wallachei besetzte, Omer Pascha ein Heer von 120,000 Mann, von denen gegen 80,000 den regulären Truppen angehörten, zur Vertheidigung der Donaulinie aufstellen konnte, während dem in Adrianopel, Sophia, Schumla fortwährend neue Verstärkungen anlangten, die freilich erst zum Kriege ausgerüstet und von den Instruktoren eingeübt werden mußten. Omer Pascha schlug selbst sein Hauptquartier in Schumla auf. Widdin bildete den linken Flügel unter dem Kommando des Achmet Pascha und Karassu den rechten unter Halil Pascha, dem die Bewachung und Vertheidigung der Dobrudscha anvertraut war. Das Zentrum unter Mustapha Pascha hatte die Linie von Ruffschuk bis Silistria zur Operationsbasis. Das ganze Heer war so aufgestellt, daß Omer Pascha jeden Augenblick und an jedem Punkte der Vertheidigungslinie binnen kürzester Zeit 30,000 Mann zu konzentriren im Stande war.

Allein es war nicht hinreichend, die Donaulinie zu decken. Die Gefahr konnte noch von einer andern Seite einbrechen. Die Verhältnisse in Serbien und der Kampf mit Montenegro haben belehrt, daß man auch von dieser Seite sich verwahren müsse, wenn der Kampf nicht gleich im Anfange ein unglückliches Ende nehmen soll. Es wurden daher Maßregeln getroffen, daß auch den andern Paschas in den Provinzen von Bosnien, Herzegovina, Albanien, Thessalien hinreichende Kräfte zu Gebote stehen, mit denen sie jede antitürkische Bewegung, sei es, daß dieselbe von den Serben, die man immer zu fürchten hatte, oder Montenegro, mit welchem der Kampf erst vor nicht gar langer Zeit aufgehört hatte, oder auch von den griechisch gesinnten Provinzen käme, niederzudrücken im Stande wären. So gerüstet erwartete die Türkei den Kampf in Europa.

Während dieser Vorgänge an der Donau war die Diplomatie nicht müßig geblieben. Verhandlungen wurden ohne Unterlaß zwischen Rußland, der Türkei und den vier Großmächten fortgeführt, die jedoch mit einer Kriegserklärung der Türkei an Rußland am 4. Oktober endeten. Am 8. Oktober erließ Omer Pascha an den Fürsten Gortschakoff die Aufforderung, binnen 14 Tagen die Donaufürstenthümer zu räumen, worauf der letztere zwei Tage darauf ablehnend geantwortet hatte. Diese Kriegserklärung war nur der Ausfluß stürmischer Vorgänge im Divan, in welchem die Friedenspartei unter Riza Pascha alle Anstrengungen machte, um den

vorwiegenden Einfluß des Mehmed Ali Pascha zu überwinden. In einer feierlichen Sitzung des Divans am 25. September, welcher alle höheren Würdenträger des Staates und die Allemas bewohnten, wurde die Kriegserklärung beschlossen und dem erwachenden Enthufiasmus der Moslem Rechnung getragen. Einige Tage früher waren die vereinigten Flotten bereits eingeladen, in die Dardanellen einzulaufen.

Mittlerweile begannen die kriegerischen Operationen an der Donau am 17. Oktober mit der Besetzung der Donauinsel zwischen Widdin und Kalafat von Seite der Türken, welche auch bis in den letzteren Ort und noch weiter vordrangen, allein nach mehreren Vorpostengefechten, welche sie mit den entgegengesetzten russischen Truppen zu bestehen hatten, sich auf die Donauinsel zurückzogen und daselbst besetzten.

Angeichts der ganzen Befestigungslinie an der Donau, die mit ungemeiner Verständniß und sorgfältiger Terrainbenutzung angelegt und ausgeführt worden war, mochte Gortschakoff nach vollendeter Inspektion derselben eine Ahnung bekommen haben, daß diejenigen Kräfte, die er mit sich zum Kampfe gebracht hatte, wol eine Zeitlang für eine strenge Defensiv hinreichend sein würden, aber weder für die Dauer, noch für eine kräftigere Offensive ihm hinlängliche Sicherheit böten. Er forderte daher Verstärkungen, welche ihm auch alsogleich zugesagt wurden. Ein Theil des Luder'schen Korps, das in Bessarabien etwa 20,000 Mann stark stand, und ein Theil des Osten-Sacken'schen Korps, das im Süden der Ukraine und in der Krimm stationirt war, erhielten Befehl sich schleunigst auf den Kampfplatz zu begeben. Gortschakoff selbst befand sich in einer etwas bedrängten Lage. Er mochte fühlen, daß er es nicht mehr mit den Türken des Jahres 1828 und 1829 zu thun hatte, die wiewol hinter den Befestigungen muthig kämpfend, zuletzt doch aus Mangel an intelligenten Führern und Befehlshabern dem Feinde weichen mußten; die ausgedehnte Operationslinie erlaubte ihm nicht mit seinen schwachen Kräften dieselbe so zu besetzen, daß an jedem Punkte derselben dem andringenden Feinde ein kräftiger Widerstand entgegengesetzt werden könnte. Die Bewohner des Landes zeigten trotz der Erklärung des Landes im Belagerungszustand (26. Oktober) keine große Verlässlichkeit, er glaubte daher das Klügste zu thun, wenn er sich an die Traditionen der letzten Feldzüge halte, und die Ueber-

gänge der untern Donau, durch welche die russischen Kolonnen einst so siegreich und ruhmvoll nach Bulgarien debouchirten und selbst bis Adrianopel vordrangen, besetze. Insbesondere richtete er sein Augenmerk auf die Strecke zwischen Giurgevo-Rustschuk bis Galacz herab. Es scheint als wenn er damals die Wichtigkeit der kleinen Wallachei und des Ueberganges bei Widdin nicht einmal geahnt hätte. Auch die Dobrudscha schien in dem Augenblicke nicht wichtig genug, da die Türken auf diesem Wege nach Bessarabien vorzudringen nicht in der Lage waren, und Gortschakoff selbst die Offensive zu ergreifen und über die Donau zu gehen, keine hinreichenden Mittel und vielleicht auch keine Weisung vom Kaiser besaß.

Der thatsächliche Beginn der Feindseligkeiten ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Am 23. Oktober versuchten die Russen eine Dampf-Flottille, mit Artillerieparcs, Proviant und Munition beladen die Donau aufwärts gegen Galacz zu poussiren, wurden aber bei Isaktschi von den türkischen Batterien angegriffen. Die Russen verloren dabei einen Major und hatten gegen 60 Mann an Todten und Verwundeten. Den Türken wurde durch Bomben ein hart am Isaktschi liegendes Dorf in Brand gesteckt. Vier Tage darauf wurde Kalafat von den Türken mit einer größeren Macht besetzt. Gortschakoff sah nun ein, daß der Uebergang bei Widdin von der größten Wichtigkeit zu werden drohe, und gab dem rechten Flügel den Befehl, mit einer stärkeren Macht in die kleine Wallachei einzurücken, und dieselbe zu besetzen. Dieß hatte zur Folge, daß die russischen Vorposten bis gegen Kalafat vorgeschoben wurden, in welcher Gegend hartnäckige Vorpostengefechte stattfanden, die jedoch die Türken an der Befestigung Kalafats nicht hinderten, welches von ihnen zu einem Brückenkopfe umgeschaffen wurde. Da jedoch Fürst Gortschakoff Verstärkungen dem linken Flügel zusandte, wodurch das Centrum desselben nothwendigerweise geschwächt wurde, und Dier Bascha einen Angriff auf Kalafat und daher auch Verhinderung an den nothwendigen Befestigungsarbeiten fürchten mußte, so machte er eine Diversion durch einen Angriff auf das Centrum selbst.

Am 1. und 2. November versuchten die Türken gleichzeitig einen Uebergang von Rustschuk nach Giurgevo durch die Besetzung der Insel Mokan, und von Turtukaj nach Olteniza; am letzteren Uebergangsorte gelang es ihnen wirklich am linken Donauufer festen Fuß zu fassen und mit Benützung der Vortheile, welche die dort befind-

liche Quarantaine bot, deren Lage rechts durch ausgebreitete Sümpfe, links durch den Fluß Argys, der daselbst in die Donau fällt und durch die dessen Ufer bedeckenden Gesträuche gedeckt war, sich daselbst zu befestigen. Gleichzeitig wurden die Angriffe von der besetzten Insel aus auf Giurgevo unablässig fortgesetzt. In dieser Lage beschloß Gortschakoff die Türken bei Olteniza am 4. November anzugreifen. Die Schanzen der Quarantaine, welche in den zwei Tagen und zwei Nächten aufgeworfen wurden, waren halbkreisförmig und hatten eine Länge von ungefähr 400 Klaftern; ihre Besatzung bestand aus drei Bataillons Infanterie, 6 Geschützen und 120 Mann Kavallerie, unter dem Kommando Selim Paschas. Wir lassen hier die Beschreibung des ersten wichtigeren Gefechtes zwischen den Türken und den Russen an der Donau folgen, wie derselbe im »Soldatenfreunde« vom 4. Jänner 1854 nach authentischen Berichten von einem Augenzeugen beschrieben ist.

Um ein Uhr dieses Tages ließen die Russen gegen diese Redoute 20 Geschütze vorrücken, welche sich in einem Halbkreise auf der Fläche zwischen Olteniza und der Donau ausbreiteten und von 20 in fünf Kolonnen getheilten Bataillonen beschützt wurden; eine dieser Kolonnen verfolgte das linke Ufer des Baches Argisch, zwei wendeten sich nach dem Centrum und andere zwei, durch vier weitere Geschütze verstärkt, nach der linken Seite. Drei Kavallerie-Regimenter folgten als Nachhut den Flügeln dieser Linie, deren Truppen sich gleichzeitig hinter einer dichten Kette von Schützen vorwärts bewegten.

Der Angriff fand in guter Ordnung und mit tapferer Entschlossenheit statt; denn die Kolonnen kamen bis auf eine halbe Pistolenschußweite und die rechte sogar bis zum Ersteigen der Brustwehr heran; aber da zu gleicher Zeit die vier Batterien des rechten Donauufers und jene des Lazareths spielten, unterstützten sie wirksam den Widerstand der türkischen Infanterie, welche ein gut gezieltes Feuer unterhielt und, in der Vertheidigung leidenschaftlich geworden, am Kamm der Brustwehr knieend, die kühnsten ihrer Feinde zurückwarf, die schon so weit vorgedrungen waren, um mit ihnen die Röhre ihrer Gewehre zu kreuzen, d. h. handgemein zu werden.

Um diese Zeit, es war halb vier Uhr Nachmittags, bewerkstelligte jene Kolonne, welche sich nach rechts (oder am Ufer des Argisch) vorwärts bewegt hatte, ihren Rückzug und auch die Kolonnen des Centrums nahmen ohne Verwirrung ihre frühere Stellung wieder ein, die linke Kolonne aber gerieth in Unordnung, und hatte durch das türkische Geschütz viel zu leiden. Eine halbe Stunde später kehrten die mit ihren Reserven ergänzten Kolonnen wieder zurück, und nahmen den Angriff mit noch größerem Angestüm auf, um sich der Brustwehr und Faschinen zu bemächtigen, welche die siegestrunkenen Muselmänner vertheidigten; aber diese waren fest in ihrer Stellung und konzentrirten das Feuer aller ihrer Geschütze auf den Angriffspunkt; dadurch litten die russischen Kolonnen fürchterlich, und zogen sich zerstreut und in Verwirrung

nach Otteniza zurück, bis wohin sie von drei Kompagnien Jäger und 120 Reitern, welche aus der Verschanzung hervorbrachen und das Feld ganz von Feinden säuberten, verfolgt wurden.

Es war 5 Uhr Nachmittags, als das Horn des kommandirenden Generals das Einstellen des Feuers befahl. Beim letzten Schuß erscholl plötzlich der einstimmige Jubelruf: »Es lebe der Sultan!« mit welchem die türkischen Truppen ihren Sieg feierten.

Der Verlust der Russen betrug an 400 Tödt und 1500 Verwundete; die Türken hatten 50 Tödt und beiläufig 200 Verwundete zu beklagen.

Alle Stimmen und Berichte kommen überein, daß Dmer Pascha mit feltener Ruhe und Entschlossenheit von einer Batterie zur anderen während der Affaire eilte und überall den Geschützen eine günstige Richtung gab, um sie mit dem meisten Vortheile spielen zu lassen. Der General Prim und seine Offiziere verließen den kommandirenden General des türkischen Heeres nicht einen Augenblick.

Nachdem die Affaire und die ersten Zwischenfälle vorbei waren, ließ Dmer Pascha die drei Bataillone, welche die Verschanzung so tapfer vertheidigt hatten, ablösen und schickte in dieselbe fünf frische Bataillone und sechs Geschütze Verstärkung, um eine neue Batterie auf der linken Flanke der Verschanzung zu errichten.

Eine andere Batterie wurde noch nach der Affaire auf dem rechten Ufer der Donau aufgeföhren, um das Feuer zu vermehren und konzentriert für den Fall zu machen, daß die Russen einen neuen Angriff versuchen würden.

Dies ist ein genauer Bericht der Ereignisse.

Der Erfolg dieses Sieges türkischer Truppen war in militärisch-operativer Hinsicht nicht sehr bedeutend, denn die ottomanische Besatzung zog sich am 12. desselben Monats ohne anscheinende Ursache, nach Sprengung der Verbindungsbrücke am Arghs und der Quarantaine, so wie nach Demolirung der aufgeworfenen Schanzen über die Donau nach Turtukan freiwillig zurück. Aber der moralische Gewinn war um so größer. Die Türken haben sich mit den Russen ernstlich gemessen, sie lernten sich gegenseitig kennen und beurtheilen; ihre wechselseitigen Fehler und Vorzüge kamen klar zu Tage, und jeder wußte nun, was er von dem andern zu erwarten habe. Die Russen sahen ein, daß sie statt der undisziplinirten, von schlechten Führern geleiteten Horden der Jahre 1821 und 1829 wohlgeübte, disziplinirte, von klugen, kampfskundigen Anführern geleitete Truppen vor sich haben, die alle möglichen Vortheile der Position und der Waffe zu benutzen wissen. Man schrieb damals Dmer Pascha den Plan zu, sich den Uebergang über die Donau gleichzeitig mit Otteniza - Giurgevo auch bei Hirsova erzwingen zu wollen, um die russischen Truppen zu umgehen und von der Moldau ab-

zuschneiden, und daß dieser Plan nur durch die Saumseligkeit des in Karassu kommandirenden Halil Pascha, oder auch physische Unmöglichkeit desselben den Uebergang über die Donau schnell zu bewerkstelligen, vereitelt worden wäre. Allein die späteren Ereignisse haben diese Ansicht widerlegt, indem es sich gezeigt hat, daß das in so kurzer Zeit gesammelte und aufgestellte Heer in keiner Hinsicht in der Verfassung war, eine kräftige Offenstovbewegung mit Erfolg vorzunehmen. Es scheint vielmehr, daß dieses nur eine Maske war, um Fürst Gortschakoff zu nöthigen, die gegen Krajova zu entsendeten Verstärkungen an sich zu ziehen und den die Besatzung von Kalafat bildenden Truppen Zeit zu gönnen, nicht nur Kalafat zu befestigen, sondern auch durch die Besetzung von 10—12 Ortschaften in der Umgebung dieses Ortes und Befestigung derselben durch fortifikatorische Arbeiten, deren Erstürmung den Feind unverhältnißmäßig große Verluste kosten müßte, dem dort eingelagerten Korps Ruhe und bequeme Winterquartiere zu sichern, was auch trefflich gelang.

Kalafat ist mit Verschanzungen umgeben, die sich etwa 6000 Schritt hinziehen und an jedem Ende mit einem Fort auslaufen. Dem Feinde zu bilden die Verschanzungen vorspringende Winkel und sie sind von 600 zu 600 Schritte durch Bastionen befestigt, die durch schwere Geschütze besetzt sind. Diese Bastionen sind trefflich gebaut von Profil und im Stande, der feindlichen Artillerie starken Widerstand zu leisten; sie sind mit Maschinen bekleidet. Die Verschanzungen zwischen diesen Bastionen sind nicht hoch und gleichen den Parallelen, die man bei den Belagerungsoperationen zieht. Außer diesen Werken haben die Türken noch eine innere Fortifikation von vier Redouten, die eine Stellung für die Reserve bietet, falls die erste Fortifikationslinie erstürmt sein sollte. Rechts und auf die erste Vertheidigungsfront zu befindet sich eine Redoute, die auf einer Anhöhe liegt, und so aufgestellt ist, daß sie eine Angriffskolonne von der Seite aus bestreicht. Im Rücken, und auch nach rechts hin, liegt eine Brücke, die das ganze System der Vertheidigung mit der Insel verbindet, und am Flusse zwischen Widdin und Kalafat sich befindet; sie wird durch einen Brückenkopf geschützt und besteht aus 14 Schiffen, die mit Brettern überdeckt sind. Der Arm der Donau, über den die Brücke sich zieht, ist 120 Meter breit. Auf der Insel befinden sich vier Batterien, jede aus vier bis fünf Geschützen von schwerem Kaliber bestehend, deren Feuer bis auf die Verschanzun-

gen hinreicht, wenngleich dieß mit Schwierigkeiten verbunden ist, indem das Terrain vom Ufer an aufsteigt. Das Terrain, auf dem die Schanzen sich erheben, ist in gewissen Beziehungen den Türken recht günstig. Eine Reihe kleiner Anhöhen durchschneidet die Verschanzungen, einen rechten Winkel mit der Donau bildend, während zwischen ihnen sich kleine Senkungen befinden. Die türkischen Vorposten stehen nur einige Stunden von denen der Russen entfernt, und alle Zugänge werden so streng bewacht, daß, wie die Türken sagen, kein Vogel vorbei kann, ohne daß man ihn sehe.

Erst dann erkannte Fürst Gortschakoff die ganze Wichtigkeit der Stellung bei Widdin und Kalafat, wodurch es Omer Pascha gelang, nicht nur eine bleibende Verbindung mit dem linken Donauufer zu behaupten, sondern auch den äußerst wichtigen Vortheil zu erlangen, daß er jede Bewegung der Russen gegen Serbien zu überwachen, das wallachische Volk, das nur mit Widerstreben den Anordnungen des russischen Heerführers folgt, zu bearbeiten, und jeden Augenblick die Offensive zu ergreifen im Stande ist, sobald dieselbe mit Vortheil durchgeführt werden kann. Auch war es höchst wichtig für ihn einen freien Weg zu haben, auf dem er den im Gebirge unter der Leitung mehrerer angesehenen Bojarensöhne sich organisirenden Aufstand gegen die Russen, im Falle derselbe eine größere Ausdehnung erlangt haben würde, thatkräftig hätte unterstützen können.

Mittlerweile war eine regnerische Witterung eingetreten, der lehmige humusreiche Boden, von der Masse aufgeweicht, stellte unüberwindliche Hindernisse größeren strategischen Operationen, und besonders der Anwendung der Kavallerie und Artillerie entgegen. Auch war es für Omer Pascha nicht rathsam Angesichts der möglichen Schwellung der Donau, die um diese Zeit gewöhnlich eintritt, und wobei ihre Gewässer die niedrigen linken Ufer weit und breit überfluten, größere Operationen zu unternehmen, da er weder hinreichende Kräfte hatte, um ohne Entblößung der Donaulinie die durch einen Kampf gewonnenen Stellungen behaupten, die Uebergänge sichern und die nöthigen Kriegsmateriale und Proviante überall mit der erforderlichen Schnelligkeit und Zuverlässigkeit beschaffen zu können, indem die russischen Truppen bei ihrem Rückzuge nicht angestanden haben würden Alles zu vernichten oder wegzuschleppen, was einem solchen Zwecke entsprechend und förderlich gewesen wäre.



Außer mehreren Scharmüßeln, insbesondere bei Giurgevo, wo es sich um den Besitz und die Behauptung der sehr wichtigen Insel Moka handelte, und an der untern Donau, vorzugsweise bei Matschin und Braila, wo die Russen eine ähnliche Stellung, wie sie die Türken bei Kalafat inne haben, einzunehmen versuchten, immer aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen wurden, und einigen minderen Treffen in der kleinen Wallachei, welche durch zu weit vorgeschobene Rekognoszirungen veranlaßt wurden, fiel auf der ganzen Operationslinie an der Donau bis zum Anfang des Jahres 1854 nichts Besonderes vor. Die Türken bezogen ihre Winterquartiere, die vorzugsweise in der Umgebung von Kalafat, in Hütten, die nach wallachischer Art größtentheils in der Erde angelegt wurden, bestehen, und einen sehr guten Schutz gegen die Unbilden der Kälte, und insbesondere der in der Wallachei so verderblichen stürmischen und kalten Ostwinde gewähren. Während dieser Zeit wurde an der Ergänzung und besseren Equipirung der Truppen, Beschaffung der nothwendigen Trains und Equipagen für Munition und Proviant rüstig gearbeitet, so daß im gegenwärtigen Augenblicke Dmer Pascha, durch zahlreiche Zuzüge aus allen, selbst den entferntesten Gegenden des türkischen Reiches, aus Europa, Asien bis tief in Arabien und Afrika verstärkt über ein Heer von etwa 212—40 Tausend Mann gebieten kann, das wenigstens zur Hälfte aus regulären Truppen besteht. Auch hat dieses Heer eine besondere Stärke erhalten durch die Aufnahme von Offizieren aus den verschiedensten Nationen, insbesondere Franzosen und Engländer, die theils aus freiwilligem Antriebe, theils auf besondere Veranlassung ihrer respektiven Regierungen dahin abgesendet wurden, und einer sehr bedeutenden Anzahl von politischen Flüchtlingen, welche fern von allen Parteiungen ihrer Landsleute in die Armee sich einreihen ließen. Diese Elemente brachten taktische Bildung, Disziplin und jene geistige Ueberlegenheit in die türkische Armee, durch welche sie allein in den Stand gesetzt wurde, dem russischen, auf einer hohen Stufe der Disziplin stehenden Heere einen erfolgreichen Widerstand setzen zu können.

Während dieser Vorgänge in der türkischen Armee blieb Gortschakoff ebenfalls nicht müßiger Zuschauer der Ereignisse. Das am 3. November in Petersburg erschienene Kriegsmanifest des Kaisers belastete ihn mit einer überaus großen Verantwortlichkeit, da in



seinen Händen der Erfolg der darin enthaltenen Absichten des Kaisers ruhte. Da die nationalen Elemente der Moldau und Wallachei in ihren Gesinnungen der russischen Besatzung im Allgemeinen nicht eben sehr günstig waren und die beiden regierenden Fürsten der Donaufürstenthümer Stirbeh und Ghika mit Ende Octobers, nach Niederlegung der Regierung in die Hände eines Verwaltungsrathes, das Land verließen, so wurde General Budberg und der frühere Konsul Chaltschynski zur Regierung berufen, um dieselbe nach und nach mit den Absichten Rußlands mehr in Einklang zu bringen, und die Länder überhaupt wie eroberte Provinzen behandelt. Gleichzeitig wurde die in der Moldau und an der Donaumündung in Bessarabien stationirte Abtheilung des Luder'schen Korps in Erwartung der Ankunft einer starken Abtheilung des Osten-Sacken'schen Korps, die in Gilmärtschen aus ihren entlegenen Stationen anrückte, angezogen, so daß Fürst Gortschakoff mit Einschluß der wallachisch-moldauischen Milizen, die der russischen Armee einverleibt wurden, wiewol mit dem Versprechen dieselben im thatsächlichen Kampfe gegen die Türken nicht zu verwenden, mit Anfang Jänner über eine im Kampfe verwendbare Macht von ungefähr 140,000 Mann mit 312 Kanonen verschiedenen Kalibers gebieten und im Falle der äußersten Noth noch 26,000 Mann aus Bessarabien in kürzester Zeit an sich ziehen konnte.

Unter diesen Vorbereitungen erschien der Monat Jänner. Der um diese Zeit eingetretene Frost begünstigte einigermaßen wieder die Operationsbewegungen der Truppen, und diese Gelegenheit wurde auch nicht unbenutzt gelassen. Das in der kleinen Wallachei stationirte Korps unternahm, unter dem Kommando des Generals Anrep, eine Bewegung gegen die Donau, sei es um einige wallachische Dörfer, welche gegen die Besatzungsarmee im Aufstand begriffen, ihre Vorposten und kleineren Abtheilungen bedrohten und beunruhigten, wie es der Krajovaer Korrespondent des »Wanderers« angibt, zu züchtigen, sei es um einen Uebergang über die Donau gegen Serbien zu in dem Winkel Bulgariens, welcher sich nördlich von Widdin keilartig zwischen Serbien und die Wallachei hineinschiebt, zu bewerkstelligen und dadurch die Position bei Kalafat zu umgehen, wie von anderen Seiten berichtet wird.

Das russische Korps hatte auf einem erhöhten Terrain, das sich zwischen Commanu Cetate bis Salcea hinauf erstreckt, und ihm eine

vortheilhafte Basis im Falle einer Operation gegen Kalafat bot, feste Position genommen und fing an sich daselbst zu verschanzen. Die russische Abtheilung bestand aus ungefähr 3500 Mann Infanterie, 1200 Mann Kavallerie und etlichen Sotnien Kosaken, im Ganzen aus etwa 5000 Mann. Die Türken schickten ihnen nach den im »Wanderer« enthaltenen Berichten etwa 10,000 Mann entgegen. Wir schließen hier eine der Daily News entlehnte herrliche Beschreibung dieser Schlacht von einem Engländer, der sie als Volontair mitgemacht hatte, an.

Am 7. Jänner hatte man eben in Kalafat erfahren, daß die in der Nachbarschaft gelagerten Russen beschlossen haben, einen der vordern türkischen Vorposten anzugreifen. Dieses und die bekannte Thatsache, daß sich an verschiedenen Stellen Verschanzungen erhoben, bestimmte Achmet Pascha die Offensive zu ergreifen und bei Cetate, dem entferntesten Punkte der türkischen Linie, den Feind anzugreifen. Im Generalquartiere bewahrte man mit größter Verschwiegenheit diesen Plan, Vorpostenketten hinderten jede Verbindung mit dem feindlichen Lager.

Am 5. endlich, kurz nach Sonnenuntergang, verließen die Truppen Kalafat, übernachteten theils im Dorfe Maglovit, theils in den erweichten Feldern der Umgebung; mit Tagesanbruch kamen sie auf dem Schlachtfelde an. Sie bestanden aus 13 Bataillonen Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie, mit Einschluß von 200 Baschi Bozouks (irreguläre Kavallerie) mit 20 Kanonen, worunter 12 Stück Feldgeschütz, vier Haubitzen und einiges Belagerungsgeschütz waren, in allem 11,000 Mann.

Cetate liegt am Abhange eines Hügel, den zwei Gräben umgeben; die Häuser des Dorfes liegen zerstreut, die Straße von Kalafat führt in der Richtung nach Nordwest, mitten durch, zwischen den beiden Gräben ansteigend.

Auf einer Höhe rückwärts von dem Dorfe, links von der Straße hatten die Russen eine Redoute erbaut, um sich im Nothfall dahin zurückziehen zu können. Am Morgen vom 6. Jänner hatten diese Schanze 4 oder 5 Bataillone Infanterie, 6 Geschütze, 1 Eskadron Husaren und 1 Eskadron Kosaken besetzt.

Zwei türkische Bataillons wurden mit zwei Kanonen auf der Straße aufgestellt, eines im Dorfe Maglovit und ein anderes in Golenza, um die Verbindung mit Kalafat zu sichern. Sieben Bataillone wurden als Reserve am Fuße des Hügel postirt, die übrigen vier Bataillone mit sechs Geschützen stellte man unter den Befehl Ismail Paschas, daß er damit das Dorf angreife. Der Morgen war schön, der Himmel ohne Wolke, die Sonne erhob sich in ihrem vollen Glanze, Ruhe herrschte über dem Donauthal. Man sah nirgends eine Spur von Russen, nicht einmal eine Schildwache, man hätte glauben können, sie haben Cetate verlassen. Sechs Kompagnien Jäger, unter Tefikbei, dem Neffen Omer Paschas, wurden gegen den Hügel geschickt, um den Angriff zu beginnen; sie bewegten sich in Tirailleurlinien vorwärts, ohne daß der Feind Miene machte, zu widerstehen. Sie waren auf dem Punkte den Hü-

gel zu besetzen, als ein Kanonenschuß, dem bald mehrere andere folgten, von der Gegenwart des Feindes Kunde gab, der nun das Terrain streitig machen zu wollen schien. Ein lebhaftes Musketenfeuer folgte, aber die vorn postirten Jäger und bald darauf die vier Bataillone Infanterie unter Ismail Pascha mit einer Batterie Feldgeschütz eröffneten ein sehr mörderisches Feuer, das seine Wirkung that. Die Russen schossen sehr schlecht, wenige ihrer Kugeln trafen und die Granaten zersprangen in der Luft, ohne den geringsten Schaden zu bewirken. Die Türken hatten kaum zwölfmal gefeuert, als die Russen sich in das Dorf zurückzogen, wo sie durch die Häuser gedeckt, ein schreckliches Kleingewehrfeuer gegen die Angreifenden eröffneten. In diesem Moment gewährte Ismail Pascha einen schönen Anblick; sein unerschütterlicher Kampfmuth erregte Aller Bewunderung, — freilich hätte seine Stellung als General ihm Klugheit rathen sollen. Das Schwert in der Hand, rückte er an der Spitze seiner Truppe in das Dorf ein; auf einem schneeweißen Schimmel, die Brust glitzernd von Dekorationen, in einen weißen Pelz gekleidet, war er der Zielpunkt von Tausenden von Kugeln; aber man konnte sagen, daß ein Talisman ihn schirmte, denn, wie wohl zwei Pferde unter ihm getödtet worden, ward er nur leicht verwundet.

Wie die Truppen weiter vorrückten, wurden die Verluste immer bedeutender; um jedes Haus, jede Mauer kämpfte man mit der größten Erbitterung; man gab und nahm keine Gnade. An vier Stunden dauerte das allgemeine Morden. Groß war auf beiden Seiten der Verlust, die Russen haben 1000 Mann eingebüßt; von den fünf Jägerkompagnieen war eine fast ganz vernichtet. Gegen Mittag waren alle Häuser mit dem Bajonett genommen, die Russen zogen sich gegen die Straße zurück. Dort stießen sie hinter dem Dorfe auf zwei türkische Kavallerieregimenter; kein Ausweg blieb ihnen, als in die obenerwähnte Verschanzung sich zurückzuziehen. Diese hatte ein türkischer Offizier nur mit Reiterei besetzt, ohne davon Ismail Meldung zu thun, sie wurde von der russischen Infanterie hinausgeworfen.

Ismail Pascha, indeß noch einmal verwundet, trat das Kommando an Mustapha Pascha ab, nachdem er aus der Reserve zwei Bataillone und vier Geschütze Verstärkung gezogen. Viel Zeit wurde mit der Zerstörung, der Schleifung der Häuser verschwendet, ehe man den entscheidenden Schlag, den Sturm auf die Redute ausführte. Vier Bataillone bewegten sich in Linie zum Angriffe vorwärts, zwei in Kolonne als Reserve, 20 Geschütze, fünf auf jeder Seite, deckten die Flanken. Die Russen ließen bis auf 50 Schritte den Feind herankommen und empfingen ihn mit einem Kartätschenhagel. Die Türken, bis zum Rande des Grabens vorgerückt, konnten dem Feuer nicht widerstehen und zogen sich hinter Bodenerhöhungen zurück, um sich zu decken.

Es war Mittag geworden, — indeß hatte man auf den russischen Stationen der Nachbarschaft, zu Bailesti, Mabezoi, Kunde von den Ereignissen zu Cetate erhalten. — Man sah von ferne schwarze Massen sich rasch herbewegen; um halb ein Uhr waren sie nur 2000 Schritte entfernt von der türkischen Reserve, die zu ihrem Empfang bereit war. Leicht konnte man die russischen Truppen schätzen, es waren 9 Bataillone Infanterie, ein Regiment Husaren, ein Regiment Paszkewitsch-Uhlanen, zusammen 10.000 Mann; sie mar-

schirten auf der Straße von Kalafat her, um so die Türken zwischen zwei Feuer zu bringen.

Fünf Bataillone Türken waren am Fuße des Hügels zurückgeblieben, mit diesen beschloß Achmet Pascha Front gegen die Angreifenden zu machen, ein gefährliches Unternehmen, dem wenig Armeen gewachsen wären. Die Stellung der Türken war eine verzweifelte; ein Graben, der früher wahrscheinlich zur Einfriedung von Schafen gedient, diente zum Anhalt für die Bertheidigung.

Die türkischen Truppen wurden rechts unter diese Einfriedung gestellt, drei Bataillons in Schlachtordnung, zwei als Reserve, der rechte Flügel an dem Graben, der linke gegen die Ebene hin, dort wurden vier, hier sechs Kanonen postirt, die Kavallerie aus dem Dorfe zurückgerufen, und links das eine Regiment etwas vor dem andern aufgestellt.

Es war ein Augenblick ängstlichen Harrens; wenn man die imposante Stärke der Russen verglich mit den schwachen Kräften der Türken, schien es ihnen nur möglich, sich in das Dorf zurückzuziehen und das Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Nichts konnte die Festigkeit und Regelmäßigkeit der russischen Linien beirren, jede Reihe, jede Kolonne marschirte wie ein einzelner Mann, wie auf dem Paradeplatze zu St. Petersburg. Nach einigen Bewegungen eröffneten sie das Feuer; die russische Artillerie wäre ein Gegenstand allgemeiner Heiterkeit gewesen, könnte in einem solchen Augenblick Jemand lachen, all ihre Kugeln flogen hoch über den Köpfen der Türken weg.

Die türkische Artillerie ihrerseits eröffnete das Feuer und nach der ersten Decharge konnte man sehen, welche Ausbildung in dieser Waffenart die Türken erlangt. Man konnte jeder Kugel folgen, bis sie in die russischen Reihen einschlug, die eine Zerstörung in der lebendigen Masse anrichtete; jedem Schusse folgte eine unglaubliche Verwirrung und verschiedene Schwankungen, um die Reihen wieder zu ergänzen. Hadji-Mustapha, der Kommandant der Artillerie, verdient alles Lob. Indes rückten die Russen mit demselben Gleichmuth vor; da die russischen Kugeln eine türkische Kanone demontirt hatten, hielt man mit dem Feuern einen Augenblick ein, um sie wieder zu richten. Die Russen wähten, das Feuer habe aufgehört, sie wollten sich nun mit dem Bajonett über die Türken herwerfen. Die empfangen sie mit Traubengeschöß, jede Decharge warf die Linien durcheinander, die sich wieder gebildet. Indes war die Infanterie über ihre Unthätigkeit ungeduldig geworden, sie zogen die Waffen und stießen ein nationales Kriegsgeschrei aus.

Einige Zeit hielten die Russen brav das Feuer aus, aber endlich singen die Linien an zu wanken; vergebens trieben die Offiziere die Soldaten an, — Alles löste sich in wilde Flucht auf. Sie warfen Munition, Waffen, Gepäck, sogar die musikalischen Instrumente weg. Die Kavallerie erhielt Befehl, sie zu verfolgen; der Adjutant konnte ihren Führer nicht gleich auffinden, so gewannen die Russen Zeit ihre verlorenen Kanonen wieder zu gewinnen. Etwas nach halb drei Uhr fing den Türken an Munition zu mangeln, sie standen schon acht Stunden im Kampf; mußten bis an die Kniee im Kothe waten.

Die Redoute zu erobern, machten die Türken zwei vergebliche Angriffe. Achmed Pascha beschloß sich zurückzuziehen, das Signal zum Rückmarsche wurde gegeben; am andern Tage Morgens traf das letzte Bataillon wieder in Kalafat ein. Nach den offiziellen Rapports hatten die Türken 330 Tode und

760 Verwundte, die Zahl der Todten auf Seite der Russen war 5000 (?), an Verwundeten hatten sie 2600 Mann.

Im Dorfe hatten die Türken am meisten verloren, in der Ebene nur 15 Todte und 69 Verwundete, während die russischen Linien durch eine einzige Decharge der Türken dezimirt wurden. — Der Jubel der Armee war ein ungeheurer, jeder hatte eine Trophäe, einen Säbel, eine Muskete, eine Schärpe; überall in den Straßen von Kalafat sah man Gruppen um einen Soldaten stehen, der voll Leben von der glänzenden Kriegsthat bei Cetate und der Niederlage der Moskows erzählte.

Dieses blutige Treffen bei Cetate war das zweite und bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke letzte große Ereigniß in diesem Kampfe, und von sehr wichtigen Folgen für die Türkei. Erstens zerstörte es das herrschende Vorurtheil, daß die türkischen Truppen nur hinter Verschanzungen gut kämpfen; sie hatten Gelegenheit die unermesslichen Vortheile europäischer Disziplin und Bildung zu erkennen und der Welt zu beweisen, daß sie für dieselbe nicht unempfänglich sind; zweitens verhinderten sie dadurch die russischen Truppen am Uebergange über die Donau an einer Stelle, die am meisten dazu geeignet wäre, um so mehr, als das andere Ufer nicht zu einem neutralen Lande, wie Serbien, sondern zu Bulgarien gehört. Mittlerweile gewannen die Türken Zeit ein stärkeres Korps bis an die Spitze des obenerwähnten Keils an der Grenze von Serbien vorzuschieben und dadurch die Russen am weiteren Vordringen zu hindern, und die im Rücken von Widdin gegen Nissa zu wichtigeren Punkte zu befestigen. Diese Straße gegen Nissa ist deswegen von besonderer Wichtigkeit, weil man auf derselben die ganze Balkanlinie umgehen und von dort über Sofia nach Adrianopel und Konstantinopel vordringen kann.

Die Türkei hatte zwar Sorge getragen einige wichtigere Punkte auf diesem Wege, wie Mustafa Pascha, Sophia, zu befestigen, allein außer an einer Stelle, nämlich zwischen Sophia und Philippopel, dort wo der bei Ichtimann führende Gngpaß über den Balkan in diese Straße mündet und unter dem Namen Porta Trajani bekannt ist, die sehr stark befestigt werden könnte, findet man nirgends sehr bedeutende Terrainschwierigkeiten zu besiegen. Außerdem würde Rußland, wenn es Gortschakoff gelänge, so weit vorzudringen, seinen ganzen Einfluß auf Albanien, Thessalien, Montenegro, Herzegovina u. s. w. gewinnen, und durch die Kontingente dieser unzivilisirten Völkerschaften verstärkt, den Bestand des türkischen Reiches ernstlich in Frage stellen.

Seit der Affaire bei Cetate trat wieder Ruhe auf der ganzen Donaulinie ein, mit Ausnahme der sich immerwährend erneuernden Vorpostengefechte, Rekognoszirungsexpeditionen und Versuche der Russen sich der Position bei Matschin zu bemächtigen. Bei derartigen Gelegenheiten benützen die Russen jeden augenblicklichen Vortheil, um Terrainschwierigkeiten durch Aushauen von Gesträuchen, welche die Ufer oder Inseln bedecken, zu beseitigen. Nur in den letzten Tagen, nämlich am 3. Februar fand ein ernstlicherer Versuch der Türken statt sich der Inseln zwischen Kustschuk und Giurgevo, die sie der Ueberschwemmung wegen räumen müssen, wieder zu bemächtigen, welcher jedoch nicht den erwarteten Erfolg hatte. Am 10. Februar wurde von den Russen ein Angriff gegen die im Hafen von Kustschuk versammelten türkischen Schiffe der Donauflotte gerichtet, in Folge dessen mehrere Fahrzeuge zerstört und stark beschädigt sein sollen, so lautet der russische Bericht. — Gleichzeitig haben die Russen in der kleinen Wallachei ein Korps von beiläufig 50,000 Mann konzentriert, welches die besetzte Stellung von Kala-fat eng zernirt und unter dem Kommando des General-Lieutenants Ciprandi steht.

Folgendes ist der nominelle Ausweis der in der Wallachei stehenden Regimenter und Divisionsgeneräle, entnommen aus der Wehrzeitung. Es sind:

Von der Infanterie die Musketer-Regimenter: Ischernigow Nr. 15, Poltawa Nr. 16, Jeletz Nr. 17, Sjeffsk Nr. 18, Jekaterinaburg Nr. 19, Tobolsk Nr. 20, Selenginsk Nr. 21, Jakuzk Nr. 22, Asow Nr. 23, Dniepr Nr. 24, Modlin Nr. 29 Praga Nr. 30. Also 12 Musketer-Regimenter, jedes zu 4 Bataillonen, demnach 48 Musketer-Bataillone, nach dem Etat zu 1000 Mann; jedes nach Abrechnung des Kranken- und Kriegsabgangs circa 900 Mann. Die Jäger-Regimenter: Alexopol Nr. 15, Kremenschuk Nr. 16, Brjansk Nr. 17, Orloff Nr. 18, Lomsk Nr. 19, Kosiwan Nr. 20, Dchozk Nr. 21, Kamschatka Nr. 22, Ukraine Nr. 23, Obeffa Nr. 24, Lublin Nr. 29, Samosk Nr. 30. Also 12 Jäger-Regimenter, jedes zu 4 Bataillonen, demnach 48 Jäger- (leichte Infanterie-) Bataillone; nach dem Etat zu 1000 Mann, mit Kranken- und Kriegsabgang circa 900 Mann. — Die Scharfschützen-Bataillone Nr. 3, 4 und 5, Etat 1000 Mann. — Von schwerer Kavallerie und Dragonern befindet sich kein Regiment in den Donaufürstenthümern. — Von der leichten Kavallerie die Uhlanen-Regimenter: Lithauen Nr. 5, Wolhynien Nr. 6, Wobnessensk Nr. 7, Dwiopol Nr. 8, Bug Nr. 9, Obeffa Nr. 10. — Die Husaren-Regimenter: Mariapol Nr. 5, Weiß-Rußland Nr. 6, Pawlograd Nr. 7, Isun Nr. 8, Achtirsk Nr. 9, Alexandrinsk Nr. 10. Also 6 Uhlanen- und 6 Husaren-Regimenter; zusammen 12

Regimenter leichter Kavallerie, jedes zu 8 Eskadrons und 1200 Mann. — Kosaken: 16 Regimenter, jedes circa 600 Mann. — Von der Artillerie: 7 Positions-Batterien, 17 leichte Fuß-Batterien, 6 reitende Batterien (Nr. 5, 6, 7, 8, 9 und 10.) — Von den Sappeurs: 3 Bataillone (Nr. 3, 4 und 5).

Die Divisions-Generale heißen: 8. Infanterie-Division General-Lieutenant Selwan, 9. Infanterie-Division General-Lieutenant Samarin, 10. Infanterie-Division General-Lieutenant Semenov, 11. Infanterie-Division General-Lieutenant Pawloff, 12. Infanterie-Division General-Lieutenant Liprandi, 15. Infanterie-Division General-Lieutenant Marin, 3. leichte Kavallerie-Division General-Lieutenant Grotenjelm, 4. leichte Kavallerie-Division General-Lieutenant Hierod I., 5. leichte Kavallerie-Division General-Lieutenant Fischebach.

Außer diesem ist in den letzten Tagen das 6. Armeekorps, dessen Korpskommandant der General der Inf. Tschodajeff ist, im Abmarsche, dasselbe besteht aus der 16., 17. und 18. Infanterie-Division, jede Division zu 4 Regimentern, aus der 6. leichten Kavallerie-Division und der Artillerie-Division nebst den dazu gehörigen Jäger-, Sappeur- und Pionniers-Bataillonen und Kosakenabtheilungen nebst ihrer leichten Artillerie, im Ganzen 48,000 Mann Infanterie, 12,000 Mann Kavallerie und 114 Kanonen.

Die Divisions-Generäle sind: die General-Lieutenants Knitsinski, Kirjakoff, Skobeltsyn und Lanskoj II. und die Artillerie-Kommandanten aller vier Armeekorps die General-Majore Hallmann, Sirtel, Meyer I. und Korniloff I.

Von den Türken kommandirt in Widdin Achmet Pascha, unter ihm Selim Pascha als Chef der Besatzung in Kalafat, der zum Kavallerie-General Ismail Pascha hat; außerdem befehligt eine Abtheilung daselbst Iskender-Bey. — Den äußersten linken Flügel über Florentin hinaus kommandirt Sami Pascha. Im übrigen sind bis jetzt keine Veränderungen in der Aufstellung des türkischen Heeres vorgekommen.

Nicht unerwähnt können wir jedoch zum Schlusse lassen, daß in Albanien eine Anzahl griechischer Patrioten und christlicher Unterthanen der Pforte unter dem Befehl eines aus Griechenland herübergekommenen Offiziers Karaiskaki, dessen Vater sich im griechischen Unabhängigkeitskriege einen großen Namen erwarb, die Fahne des Aufbruchs aufgepflanzt, eine Proklamation an alle christlichen Unterthanen der Pforte erlassen und sich bereits Urta's an der Grenze von Griechenland, am Meerbusen gleichen Namens gelegen, bemächtigt haben. Weitere Nachrichten darüber fehlen noch zur Stunde.

Auf diese Art hatte sich durch die ganze Dauer des Winters

keine wesentliche Veränderung in den respektiven Positionen beider Heere ergeben. Nur die Stärke derselben war zugewachsen, und einerseits die Truppenanzahl in der kleinen Wallachei vermehrt, andererseits aber die Stärke des Besatzungsheeres in Widdin und Kalafat auf 62,000 Mann erhöht und ein stärkeres Korps unter dem Kommando des Sami Pascha's nördlich von Florentin gegen Turn Severin vorgeschoben.

Der Pontus Euxinus oder das schwarze Meer ist in allen russisch-türkischen Kriegen von der höchsten Wichtigkeit für Rußland, weil es in seinen Kämpfen am Kaukasus, in seinem Drängen nach Asien und dem Süden auf diesem Wege am schnellsten und bequemsten seine Armeen mit Munition, Kriegsbedarf, Hilfs- und Ersatztruppen unterstützen kann. Ohne die Herrschaft im schwarzen Meere wäre es im Jahre 1828 und 1829 Rußland nicht möglich gewesen, so leicht bis Adrianopel vorzudringen. Denn nur dadurch, daß es Warna zu Lande und zu Wasser angriff, gelang es ihm dasselbe zu erobern, und weil es Warna und hierauf Burgas erobert hatte, gelang ihm der Uebergang über den Balkan. Das schwarze Meer hat aber auch im Frieden eine unendliche Wichtigkeit für Rußland, indem es auf diesem Wege den billigsten Absatz für diejenigen Produkte, die seinen größten Reichthum bilden, nämlich das Getreide und die thierischen Rohstoffe, findet, daher auch eine Absperrung des schwarzen Meeres und Schließung des Handels auf diesem Wege ein unendlicher und unersehbarer Verlust für dasselbe wäre.

Für die Türkei hat dasselbe nur dadurch im Kriege einen Werth, weil sie durch Hinderung der feindlichen Transporte sowohl nach Asien wie nach Europa, einerseits die russischen Besitzungen im Kaukasus bedrohen, andererseits aber dem Vordringen Rußlands in Europa nach dem Süden bei der Wehrhaftigkeit Bulgariens und der übrigen Provinzen unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen kann.

Das schwarze Meer gehört durch seine Gestade theils Europa, theils Asien an. Zieht man eine Linie vom westlichen Ufer des Eingangs in das Asowsche Meer schief von Norden und Osten nach Süden und Westen, nämlich bis an das westliche Ufer des Bosporus-Eingangs, so wird dasselbe in zwei Hälften getheilt, von denen die eine nordwestlich liegende, Europa, die andere größere südöstlich liegend, Asien angehört. Die Grenzen der beiden Welttheile bilden

aber keineswegs die Gebietsgrenzen der beiden Beherrscher desselben. Denn die Türkei besitzet am europäischen Ufer die Strecke vom Bosphorus bis an die Donaumündung; Rußland dagegen am asiatischen die vom östlichen Ufer des Eingangs ins Azoffische Meer bis zur Mündung des Flusses Tschuruksu, in dessen Nähe das Grenzfort St. Nicolas oder Schekwetil liegt.

Zu den wichtigsten Punkten an der russischen Küste gehören Sebastopol, Kafa, Kertsch, Jenikale und Odeffa auf europäischer, Anaklea, Flori, Souchum-Kaleh, Rebut-Kaleh und Poti auf asiatischer Seite. Unter allen hat jedoch Sebastopol die größte Wichtigkeit. Sitz der Admiralität, einer Schiffswerfte und eines Hafens, der zu den vorzüglichsten und schönsten der Erde gehört und die ganze Kriegsflotte des schwarzen Meeres beherbergt, ist es auch zugleich Sitz der russischen Macht am schwarzen Meere.

Sebastopol liegt an der westlichen Küste der Halbinsel Krim. Die Stadt dehnt sich amphitheatralisch auf einem Sandsteingestade 30 Fuß über der Meeresfläche aus und erhebt sich allmählig bis auf 200 Fuß. Man kann sich einen Begriff von dieser Höhe machen, wenn man bedenkt, daß man von dem oberen Theile kaum noch die Masten der im Hafen vor Anker liegenden Schiffe gewahrt.

Am äußersten Ende der Erdspeize, welche in die Bucht hineinragt, ist das Haus gelegen, welches 1787 für den Empfang der Kaiserin gebaut worden. In der Nähe dieses geschichtlichen Gebäudes erheben sich das Arsenal und die Admiralität. Gegenüber, auf der andern Seite der Bucht, befinden sich Kasernen und die Magazine. Die Stadt Sebastopol entwickelt sich auf eine Länge von fast einer Meile und eine Breite von ungefähr 4500 Fuß.

Die in einiger Entfernung gelegenen Spitäler und Militäranstalten sind in diesem Raume nicht mit einbegriffen, welcher eine bürgerliche Bevölkerung von mehr als 20,000 Seelen umschließt. Das Klima ist sehr gesund, im Sommer durch den Seewind gemäßiget und im Winter durch hohe Gebirge geschützt, welche sich von Westen nach Norden ziehen.

Der Hafen ist mit dem von Malta verglichen worden, mit welchem er in der That viel Aehnlichkeit hat. Die Hauptbucht geht auf $3\frac{1}{2}$ Meilen einwärts mit einer durchschnittlichen Breite von $\frac{3}{4}$ Meilen, welche sich ungefähr eine Meile lang verengt bis zur Pässe, die 1800 bis 2200 Fuß breit ist. Die Tiefe des Fahrwassers beträgt nicht über 10 bis 11 Klafter.

Der Eingang der Bucht, der einen Trichter von einer halben Meile Länge bietet, ist durch starke Batterien vertheidigt, die sich an den beiden Enden befinden, welche die Bucht schließen. An diesen angelehnt, erheben sich andere Batterien der Stadt gegenüber und kreuzen ihr Feuer auf einen großen Theil der Rhebe. Das doppelte Vorgebirge, auf welchem die Stadt liegt, bietet seinerseits zwei furchtbare Batterien, die das Arsenal und den vordern Theil des Hafens schützen. Die Höhen von Sebastopol sind gleichfalls mit Fe-

stungswerken gekrönt. Eine große Batterie in Hufeisengestalt vertheidigt die Bucht der Artillerie. In dieser Bucht befindet sich eine Werfte.

In letzterer Zeit hat die russische Admiralität die Festungswerke noch vermehrt, welche die Rhebe und die verschiedenen Theile der beiden Häfen beschützen. Neue Batterien sind in der Passe errichtet worden, welche das beträchtlichste Hinderniß einer Flotte bietet, die den Eintritt der Bucht erzwingen will.

Das Ganze dieser Festungswerke, die natürlichen Vortheile der Lage machen aus Sebastopol eine Festung ersten Ranges; man begreift, daß die Russen, welche bisher nur die türkische Marine zur Gegnerin hatten, diese Lage für unbezwingbar halten. Der Meinung praktischer Männer zufolge würde ein Unternehmen einer nur aus Segelschiffen zusammengesetzten Flotte große Gefahren bieten, da sie nur durch blutige Opfer einigen Erfolg erringen könnte. Aber die Raschheit, welche der Dampf den Bewegungen der Geschwader gibt, besonders durch Anwendung der Schrauben an den Linien Schiffen, vermindert bedeutend die ungünstigen Ausichten eines Angriffes. In der That begreift man, daß fünf oder sechs dieser schwimmenden Citadellen, die in völliger Dampfkraft den Durchgang erzwingen, gefolgt von der gesammten Flotte, die von mächtigen Dampfern gezogen wird, durch die Plöcklichkeit des Angriffes, die Schwierigkeiten der Lage überwinden könnten.

Von geringerer Bedeutung ist Kassa, an der östlichen Küste der Krimm, welches ebenfalls einen sehr guten Hafen besitzt, in dem die Kriegsflotte im Nothfalle Schutz suchen könnte, dann Kertsch und Jenikale, welche die Kertscher Straße, die den Eingang ins Assoffsche Meer bildet, beherrschen. In Taganrog, im Assoffschen Busen befindet sich die eigentliche Schiffswerfte der russischen Flotte des schwarzen Meeres. Odessa, an der Westküste des schwarzen Meeres, etwas nördlich von der Mündung des Dniester gelegen, ist der Stapelplatz des ganzen Handels von Bessarabien, Ukraine, Podolien und selbst Galizien; sein Hafen wird aber nie im Kriege von besonderer Wichtigkeit sein, da er weder von den Nord- und Ostwinden geschützt, noch vor den Anfällen feindlicher Flotten gedeckt ist. Im übrigen besitzt Rußland an der Nord- und Westküste keine irgend strategisch besonders wichtigen Punkte.

An der Ostküste besitzt es von Anapa, in der Nähe der Straße von Kertsch angefangen, bis Poti herab eine Reihe von Forts und kleiner Häfen, die für dessen Krieg mit den Tscherkessen und Behauptung von Mingrelien, Gurien, Georgien und den übrigen transtaukassischen Provinzen von der höchsten Wichtigkeit sind, allein diese ganze Reihe der Forts von Anapa bis Bizunda herab ist nur dazu da, um die Verbindung der freien Tscherkessen mit dem schwarzen

Meere, auf welchem Wege sie alles, was ihnen ihre Industrie und ihre Berge zur Erhaltung ihres Lebens und Behauptung ihrer Unabhängigkeit nicht bieten, zu beziehen genöthiget sind, zu beherrschen und zu unterbrechen, wiewohl sie ihre gegenseitigen Verbindungen unter einander nur auf dem Wasserwege zu unterhalten im Stande sind, da die Landwege von einem Ort zum andern durch des Feindes Gebiet gehen, das nur mit großen Verlusten zu passiren ist.

Die übrigen Küstenplätze, insbesondere Suchum-Kaleh, Flori, Anaklea, Redut-Kaleh und Poti besitzen zwar bessere Rheden, die aber sämmtlich für einen Seekrieg keine Wichtigkeit haben können, da sie weder bedeutendere Flotten fassen, noch selbe vor den Anbilden des Unwetters und der feindlichen Schiffe zu schützen vermögen. Weit wichtiger ist jedoch ihr Besitz für die russische Herrschaft in Transkaukasien, weil sie die einzigen Ausgangspunkte für jene Straßenzüge bilden, auf denen nur einzig und allein die Verproviantirung und der Ersatz der Okkupationskräfte gesichert ist.

Das europäische Ufer von der Mündung der Donau herab bis zum Eingang in den Bosporus ist für die Türkei von der höchsten Wichtigkeit, indem es den Besitz der europäischen Provinzen und den Zugang nach Konstantinopel von Rußland aus auf dem Wege zu Lande, der durch zwei so starke und fast unüberwindliche Defensivlinien, wie die an der Donau und am Balkan, wenn selbe gehörig besetzt sind, vertheidiget wird, sichert. Die wichtigsten Punkte hier sind die Donaumündungen, Balshik, Barna, Burgas, Inada und Midia, weil sie die günstigsten Landungs- und Ausgangspunkte der oben angeführten strategischen Defensivlinien bilden. Nur dadurch, daß Rußland nach einer, wenn auch mehrmonatlichen Belagerung zu Wasser und zu Lande Barna nahm, war es im Stande die Festung Silistria zur Uebergabe zu zwingen, und die Donaulinie dadurch so zu forciren, daß es General Diebitsch im darauffolgenden Jahre wagen konnte, an einen Uebergang über den Balkan zu denken. Allein die Forcirung des Passes von Prawasi nach Aidos und Jamboli wäre ihm gar nicht gelungen, wenn nicht mittlerweile die russische Flotte Burgas genommen hätte und die türkische Armee in Gefahr gekommen wäre zwischen zwei Feuer genommen und gänzlich aufgerieben zu werden.

Die türkisch-asiatische Küste bietet ebenfalls mehrere wichtige Punkte für die Vertheidigung des Landes dar. Vorzugsweise sind

es Batum, Mizeh, Trapezunt (Trebisund), Sinope, Jneboli und Grefli. — Batum bildet eine Grenzfestung gegen Surien zu und den Ausgangspunkt für ein Straßenweg, welches vor dem Jahre 1828 auch in den armenischen Bezirk Achalkik sich erstreckte, der aber gegenwärtig Rußland angehört. Jetzt führt diese Straße auf kürzestem Wege nach Kars. Batum besitzt einen ziemlich geräumigen Hafen, in welchem eine gewisse Anzahl Kriegsschiffe Platz finden könnte und unter dem Schutze von Werken und Batterien, welche in der letzten Zeit unter Anleitung europäischer Offiziere aufgeführt wurden, vor einem feindlichen Angriffe ziemlich gesichert sein dürfte.

Trapezunt ist die Hauptstadt des Paschaliks gleichen Namens, welcher das nördliche Armenien umfaßt und der Stapelplatz für die Handelszüge nach dem russischen Armenien und Persien. Die Stadt ist besonders in der neuesten Zeit bedeutend befestigt worden und besitzt einen ziemlich geräumigen Hafen, der durch neu errichtete Strandbatterien einigen Schutz hat.

Sinope zählt zu den wichtigsten Plätzen an dieser Küste nicht sowohl wegen einer besondern strategischen Wichtigkeit, als vielmehr deswegen, weil es einen ziemlich bedeutenden und gut geschützten Hafen hat, welcher im Besitze einer Schiffswerfte für die ganze türkische Marine von größtem Gewicht ist. Auf der Hälfte Weges zwischen Konstantinopel und Trapezunt liegend, gegen 100 Meilen von jeder dieser zwei Städte und ungefähr 60 von Sebastopol entfernt, und diesem gegenüber an der schmalsten Stelle des genannten Meeres gelegen, erhebt es sich auf der Landenge einer zu Paphlagonien gehörigen Halbinsel, die in der Gestalt eines Vorgebirges in die See hinaustritt. Diese Halbinsel von ungefähr drei Meilen im Umfang ist auf einer Seite durch die Mauern der Stadt abgeschlossen und bietet von allen andern ein steiles, mit unnahbaren Felsen umgebenes Ufer dar. Von den zwei Häfen der Stadt befindet sich der eine im Süden, der andere im Westen der Halbinsel. Die Südseite des Chersonesos ist mit einem Gürtel der reizendsten Gärten begrenzt. Die Felder der Umgegend sind durch ihre Fruchtbarkeit berühmt. Getreide, Reis, Trauben, Oliven, Früchte jeglicher Art wachsen hier im Ueberfluß und wie von selbst. Sinope ist durch seine Äpfel, von denen eine große

Menge nach Konstantinopel ausgeführt wird, ebenso bekannt, wie Trapezunt durch seine Birnen und Kerasus (Keresum) durch seine Kirichen, die einst Lucullus, der Ueberwinder des Mithridates, von da nach Europa verpflanzte. Das Klima ist fast noch herrlicher als das von Konstantinopel. Die Wichtigkeit des heutigen Sinope beruht, neben seinem Ausfuhrhandel mit Ankertauen, Seilen, Ithran und Thunfischen, hauptsächlich auf seiner Bedeutung als des nach Konstantinopel größten Seearsenals des türkischen Reiches. Die Schiffe, aus dem sehr harten Holz von den Eichen der umliegenden Waldgebirge gezimmert, stehen im Ruf der Dauerhaftigkeit und gelten für die besten der osmanischen Seemacht, wiewol nach Berichten von Augenzeugen diese Werfte sehr armselig ist, indem keine Werkstätten für die Takelage sich befinden.

Die Orte Grefli und Ineboli sind wichtigere Handelsplätze und Ausgangspunkte bedeutenderer Straßen, die nach dem Innern des Landes führen.

Am wichtigsten ist jedoch diejenige Wasserstraße, welche das Schwarze mit dem Mittelländischen Meere verbindet, die durch zwei Meerengen, welche durch ein weiteres Becken, das Marmarameer, geschieden sind, zusammenhängen. Die erste dieser stromartigen Engen heißt der Bosphorus, beginnt bei Boivos, das am asiatischen Ufer liegt, und geht bei Konstantinopel, der Hauptstadt des ganzen Reiches und Sitz der Regierung und Residenz des türkischen Herrschers, welches den andern Endpunkt bildet, in das Marmarameer über. Dieser Kanal ist ungefähr vier Meilen lang, die Fahrlinie desselben beträgt $15,720\frac{3}{4}$, seine größte Breite 1952, seine kleinste 316 Klafter. Seine Strömungen gehen mit dem Winde, wechselnd, die eine von dem Schwarzen Meere nach dem Weißen, eine andere gleichzeitig von diesem nach jenem, die erste mit Nord an der europäischen Küste, die andere an der asiatischen mit Süd umgekehrt, bei ganz ruhigem Wetter nach den Vorgebirgen kreuzend, in jedem Falle schwierig zu überwinden, heftig, ohne Piloten gefahrvoll aufzufinden. Der Kanal ist in seiner ganzen Länge durch das Kreuzfeuer von 11 Schloßern und 19 Batterien gedeckt, welche an der europäischen und asiatischen Seite mit 633 Kanonen und 51 Mörsern dotirt sind, jedoch 1051 Geschütze fassen können. Die größten Schloßer auf europäischer Seite sind Kila, Kanaraki,

Karibdsche und Rumeli-Kavaak, in Asien Riva, Fanaraki, Poiraz, Anadol-Kavaak und Juscha.

Eine ähnliche Straße bilden die Dardanellen, welche das Becken des Marmara-Meeres mit dem Archipelagus verbinden. Diese Straße ist jedoch durchwegs breiter und länger; sie hat nämlich etwa 12 Stunden Länge und etwa 4 deutsche Meilen in der Fahrlinie, in ihrer größten Breite hat sie 4000, in ihrer schmalsten 666 Wiener Klafter, die Strömung geht mit bis 3 Seemeilen Kraft von dem Meere von Marmara nach dem Archipel, bei heftigen Südwinden geht die Gegenströmung nach Innen. Die äußere Vertheidigung besteht aus den neuen Dardanellen-Schlössern Sedd-Bahr-Kalesfi und Bolookastro in Europa und Rum-Kalesfi in Asien. Die beiden Kalesfi sind völlig geschlossene, Kasemattirte, übrigens ganz nach türkischer Art angelegte Werke, denen wieder Erdwerke vorliegen. Bolookastro liegt viel zu hoch um wirken zu können. Alle drei Schlösser mit den zwei Erdwerken zählen 168 Kanonen und 28 Mörser. Die mittlere Vertheidigung aus 8 Punkten bestehend wird in Europa durch das Schloß Rilid-Bahr mit drei Batterien, in Asien durch das Schloß Sultani-Hissar mit ebenfalls drei Batterien gebildet, die Schlösser sind die sogenannten alten Dardanellen-Schlösser, deren Entfernung von einander 792 Klafter beträgt, beide unförmlich geschlossene Werke, die ohne vorgelegte Batterien wenig nützen würden. Alle Batterien mit Ausnahme jener von der Quelle und von Maita sind Erdwerke am Wasserspiegel, und sind einschläffig der Schlösser mit 229 Kanonen und 16 Mörsern besetzt. So schwach die äußere Vertheidigung ist, so stark ist die mittlere, alle Batterien kreuzen sich; Strömungen und Windungen hindern den Feind und geben ihn fast auf die Strecke von $1\frac{3}{4}$ deutsche Meilen nach allen Seiten dem Feuer der Vertheidiger preis. An diese unmittelbar knüpft sich die dritte oder innere Vertheidigung. Sie besteht aus den Werken Bohalie in Europa mit 122 Kanonen und Nagara in Asien mit 33 Kanonen und 4 Mörsern, beide am Wasserspiegel und in der größten Wirksamkeit von 1146 Wiener Klafter unter sich. Sie wurden im Jahre 1807 gebaut und machen diese Vertheidigung zur stärksten, besonders wenn man den durch das Feuer der mittleren, dem Feinde, zugefügten Schaden erwägt.

Die gegen das Meer zu bloßgestellte Lage Konstantinopels erhält nun durch die auf diese Art besetzten Wasserstraßen, welche

von beiden Seiten gegen das Marmara- Meer führen, einige Sicherheit.

Sowohl auf der einen, wie auf der andern Straße stehen die Schösser und die Artilleriebesatzungen derselben unter einem eigenen Kommandanten, der den Titel eines Brigadegenerals führt. Die Batterien des Bosphorus befehligt Hassan Pascha und die der Dardanellen Rustem Pascha.

Konstantinopel liegt an den Abfällen des Hügelszuges, zwischen dem schwarzen und Marmara- Meere, welcher in gleicher Höhe zwischen dem süßen Wasser und dem Bosphorus fortziehend, nach diesem abstürzt, während er mehrere Zweige unter stumpfen Winkeln nach dem Hafen sendet. Die den Bosphorus einengenden Höhen sind gleich dem Ufer eines Flusses dort abschüssiger, wo die Hauptströmung von Norden in verschiedenen Brechungen anprellt. Sie sind besonders schroff und felsig, von Kila und Kiva zu beiden Seiten des Einganges noch etwas außerhalb im schwarzen Meere, bis in die Gegend von Kümeli-Kavaak, wo die Richtung der Gebirge von beiden Seiten sich begegnend, den Kanal quer durchschneidet. Von diesem Rücken ziehen in ziemlich gleichmäßigem Abfalle weithin reichende Flüsse bis zur Küste des schwarzen Meeres. Gegen Süden, etwas steiler fallend, trennt ihn eine Vertiefung von Bujukdere über Batscheköe und Belgrad von der übrigen Massa, die von den auf ihm entspringenden, bei Dschendere und den süßen Wässern sich vereinigenden Thälern durchschnitten wird. Gegen Süden ist die ganze Gegend kahl bis zum waldgekrönten Haupt Rücken, frischer und üppiger ist der Gewächstrieb auf der nördlichen und asiatischen Seite. Die Beschaffenheit der Wege ist schlecht, doch werden wenigstens die meisten Hauptkommunikationen durch leichte mit Ochsen bespannte Wagen befahren.

Konstantinopel ist sehr fest und ohne Beihilfe von der Seeseite schwer zu bezwingen. Es ist von der Landseite durch eine doppelte Mauer eingeschlossen, die vom Schlosse der sieben Thürme am Marmara- Meere bis Gjub am Hafen fast eine deutsche Meile einnimmt; die innere Mauer ist 18, die äußere 12 Fuß hoch, beide durch 250 Thürme flankirt; vor der äußeren Mauer liegt ein 25 Fuß breiter Graben. Diese Befestigungen gehen nach allen Krümmungen der Ortslage, und erheben und senken sich, je nachdem sich das Terrain gestaltet, sind aber größtentheils verfallen; der Graben an vielen

Stellen verschüttet, wird zum Leichenhof verwendet, und gleicht durch die vielen Zypressen einem Walde, der die Stadt verbirgt, so daß man sie nur vom Hügel Mulate erblickt, von wo man auch den Hafen und die Admiralität mit ihren Gebäuden beschließen kann. An der Westseite vor der Stadtmauer und der Vorstadt Gjub liegen die beiden großen verschanzten lagerähnlichen Kasernen Daud-Pascha und Ramis-Tschifflik, welche eine Armee in sich fassen können. Von der Seeseite ist die Stadt mit einer weniger hohen und starken Mauer umgeben, vor der sich Batterien befinden. Das mit einer von Thürmen flankirten Mauer umgebene Serail liegt an einer Landspitze, und am Eingange in den vortrefflichen Hafen, der sich ober Gjub eine halbe Meile in das Land erstreckt, dort das süße Wasser und den Mi-Behkdei-Suji aufnimmt und 1200 Schiffe fassen kann. Das kleinere, alte, ebenfalls ummauerte Serail liegt an der Südseite der Stadt, das Schloß der sieben Thürme, das eine Art Zitadelle bildet, innerhalb des südlichen Endes der Stadtmauer. Von den Vorstädten der Nordseite des Hafens sind Galata, Pera und Topohana, das Quartier der Kanoniere, durch besondere Mauern abgeschlossen; der Leander-Thurm zwischen dem Serail und Skutari am asiatischen Ufer, das zwei Stunden im Umfange hat, gelegen, steht auf einer Klippe, die kaum über den Wasserspiegel reicht, und vertheidigt mit den Batterien an der Serailspitze und Topohana den Eingang in den Hafen. Mehrere Wasserleitungen, zum Theil unterirdisch, versorgen die Stadt mit Trinkwasser; außerdem finden sich viele Zisternen, deren Besorgung einem eigenen Korps von Wasserübergebern anvertraut ist.

Die russische Seemacht des schwarzen Meeres steht unter dem Kommando des Fürsten Menzikoff, Admiral, Generalstabschef der Marine und Seeminister, berühmt geworden durch den Beginn der Unterhandlungen mit der Pforte, welche zu dem fast unentwirrbaren Knäuel der orientalischen Frage wurden, der gegenwärtig nur mehr durch das Schwert möglicherweise lösbar geworden ist. Sie bildet die 4. und 5. Division der ganzen russischen Marine und hat zu Kommandanten bei der 4. Division den Contreadmiral Novosiltski, der zugleich Kommandant der ersten Brigade ist; unter ihm stehen der Contreadmiral Bukotisch II. als Kommandant der 2. Brigade, und der Contreadmiral von Meßer als Kommandant der 3. Brigade. Bei der 5. Division ist der Vizeadmiral Nachimoff Divisions-Kommandant und unter ihm be-

fehlen der Contreadmiral Panfiloff die 1., der Contreadmiral Sfirigin die 2. und der Contreadmiral Isebrilkoff II. die 3. Brigade. — Planmäßig gehören zu einer Division: 1 Dreidecker von größerer Dimension, 8 Drei- und Zweidecker, 6 Fregatten, 1 Korvette und 4 kleinere Schiffe. Es würde demnach die Zahl der wirklich segelfertigen Schiffe der Anlage der Cadres nicht entsprechen.

Die russische Flotte besteht aus den Dreideckern: »Die heiligen zwölf Apostel,« »Großfürst Konstantin,« »Paris,« »Drei heil. Priester,« jeder mit 120 Kanonen, den Linien Schiffen »Kaiserin Maria,« »Chrobry,« »Gzesme,« »Swiatoslaw,« »Koscislaw,« »Jagudill,« »Warna,« »Gabryjel,« »Selsafail« und »Uriel« mit je 84 Kanonen; den Fregatten »Sizopol,« »Kulewca« mit je 54, und »Kagul« und »Flora« mit je 44 Kanonen; den Korvetten »Andromache,« »Phlades« und »Kalipso« mit je 24 und »Sizopoli« mit 14 Kanonen, der Brig »Mercur« mit 20 Kanonen, den Goeletten »Gonez« (Courier) und »Wostawi« (Schildwache) mit je 14 Kanonen, und den Kuttern »Speschni« (der Schnelle) und »Strzha« (die Welle); in allem 28 Segelschiffe und zehn Dampfer, unter welchen zwei Dampfkorvetten »Bessarabien« und »Gromonosec,« jede von 400 Pferdekraft sich befinden, mit 1100 Feuereschlünden und 18,000 Mann Besatzung; jedes Linien Schiff hat 1100 Mann Besatzung.

Die türkische Kriegsflotte besteht aus 16 Linien Schiffen, darunter drei Dreideckern mit 126—130 und 13 mit 74—90, 14 Fregatten mit 52—64 Kanonen, 12 Korvetten und etwa 20 Briggs und kleinen Schiffen. Die Dampf flotte besteht aus 18 Booten von 3700 Pferdekraft und 5 schönen Dampf fregatten mit je einer Kraft von 450 Pferden. Sie sind der »Medischische,« »Muheri-Surur,« »Tarif,« »Fehz-Bahri« und »Sakfi-Schabi.« Dazu kommen noch 8 Dampfer der Handelsgesellschaft und 8 andere für den Bosporusdienst bestimmte Dampfer, dann die ägyptische Flotte, welche aus 3 Linien Schiffen, jedes mit 96 Kanonen, 4 Fregatten, jede mit 64 Kanonen, 2 Korvetten jede mit 22 Kanonen, 1 Brigg mit 22 Kanonen, 2 Dampfern mit 8 Kanonen besteht, wovon der eine von 360, der andere von 260 Pferdekraft. Im Ganzen zählt sie also 110 Schiffe aller Art.

Die Equipagen zählen 32,000 Matrosen, theils zum Manöver, theils zum Dienst der Geschütze. Außerdem besteht ein Marine-Infanterie-Regiment (Bahri Maï) von 4000 Mann unter dem Oberbefehl eines Brigadegenerals, welche, wenn sie nicht eingeschifft sind, im Arsenal kaserniren.

Der Stab der Marine begreift in sich: den Kapudan-Pascha, Groß-Admiral und Kriegsminister; 5 Admirale, von denen drei im aktiven Dienste sind, den Kommandanten der Flotte, Kapudana oder Chef des Geschwaders und den Admiral des Hafens (Liman Keissi); 3 Vize-Admirale, Bahri Iwari, den Vize-Admiral der Flotte (Patrona), den Direktor der Marinewerkstätten, Iplikane Nudivi, und den Direktor der Seeschule; 7 Contre-Admirale, Bahri-mir Maï, von denen drei mit dem edlen Titel Miala oder Meala die Stationen der Donau und des schwarzen Meeres, des Archipels und des persischen

Meerbusens befehligen, die vier andern aber zu dem Admiralitätsrath gehören, unter den letzteren befindet sich der Mimarbachi oder Oberbaumeister.

Diese Befehlshaber rangiren in Grad und Sold mit den Generalen der Landarmee: die Admirale mit den Feriks, die Vizeadmirale mit den Eivas und die Contre-Admirale mit den Mir-Alais oder Obersten. Der Kommandant oder Flaggen-Kapitän eines Admiralschiffes hat ebenfalls den Rang eines Obersten.

Gegenwärtig ist Mehmed-Köpresli Pascha Marineminister und Großadmiral, Achmet Pascha Vizeadmiral der ganzen Flotte (Patrona). Muschawer Pascha (Kapitän Glade) und Osman Pascha, der bei Sinope gefangen wurde, waren Contreadmirale (Bahrié-mir-alai).

Von den Ereignissen, die auf dem schwarzen Meere bis jetzt stattgefunden haben, ist nur die Schlacht von Sinope von besonderer Wichtigkeit. — Die Wegnahme des egyptischen Dampfers »Pervazi-Bahsi« und des türkischen »Medari-Tischdaret« am 15. November, bei welcher Gelegenheit auch zwei englische Heizer und mehrere egyptische Offiziere von den Russen gefangen wurden, das kleine Seegefecht beim Ssuchum-Kaleh am 23. November zwischen zwei türkischen Schiffen, die den Tscherkessen Munition zugebracht haben, und von einer Abtheilung der russischen Flotte angegriffen wurden, die einige Male wiederholten Seeangriffe auf Schekwetil, bei welcher Gelegenheit ein russisches Schiff zu Grunde ging, waren Ereignisse von untergeordneter Bedeutung.

Der »russische Invalide« bringt folgende Schilderung der Schlacht bei Sinope.

Am 18. zwischen 9 und 10 Uhr Morgens signalisirte der Admiral bei günstigem WD. dem Geschwader den Befehl, Alarm zum Kampfe zu trommeln und auf die Rhede von Sinope zu halten. Die Schiffe beider Kolonnen näherten sich dem Feinde, der in Folge des Regens und Nebels erst in der Distanz einer halben Seemeile wahrgenommen werden konnte. Nachdem sich Vizeadmiral Nakhimoff zweien feindlichen Fregatten genähert hatte, deren eine die Vizeadmiralsflagge trug und hinter deren Vordertheil an der Küste eine Batterie mit zwölf Kanonen aufgestellt war, ließ er die Anker werfen und legte sich querüber. Gleichzeitig ließ das Linien Schiff »Stadt Paris« die Anker fallen; die andern Linien Schiffe nahmen je in dem Maße, in welchem sie ankamen, die ihnen für den Kampf zugewiesenen Posten ein. Kaum hatte das Admiralschiff seinen Anker ausgeworfen, als der Feind ein furchtbares Feuer aus allen seinen Breitseiten und seinen Strandbatterien auf die russischen Linien Schiffe eröffnete; seine Kugeln richteten großen Schaden an unsern Stangen an; da sich aber unsere Linien Schiffe alsogleich querüber gelegt hatten, so begannen sie auch ein wohlunterhaltenes und gut gezieltes Feuer gegen den Feind;

binnen weniger als fünf Minuten hatte das Linienschiff »Großfürst Konstantin« die von seinem Feuer bestrichene Batterie niedergeschmettert; die dieser Batterie zunächst vor Anker liegende feindliche Fregatte, der er vorzugsweise aus seinen Paßhansgeschützen Bomben zuschickte, sprang in die Luft; bald darauf hatte das Linienschiff »Stadt Paris« eine zweite türkische Fregatte mit seinen Bomben ebenfalls in die Luft gesprengt. Nach Verlauf einer Stunde hatten die wohlgezielten Breitseiten unserer Schiffe das Feuer des Feindes bereits geschwächt; es war ihm mittlerweile gelungen, die Ankertaue der Linienschiffe »Kaiserin Marie« und »Tri Sviatitelia« zu kappen; diese Schiffe hatten jedoch in ihren Schaluppen noch kleine Reserve-Kabeltaue und Anker, welche unter dem feindlichen Feuer glücklich ausgeworfen wurden.

Nach zwei Stunden hatte der Feind beinahe völlig zu feuern aufgehört; drei seiner Fregatten, von denen eine mit 74 Kanonen die Admiraltätsflagge trug, standen in Flammen; von den beiden durch unsere Artillerie in Grund gebohrten Transportschiffen sah man nur mehr die Mastbäume. Der türkische Theil der Stadt war an zwei Orten in Brand gesteckt; um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr gab der Admiral Befehl zur Einstellung des Kampfes.

Spätere Nachrichten haben jedoch dargethan, daß die Türken ihre Schiffe freiwillig in die Luft gesprengt haben, und daß die türkischen Batterien durch die eigenen Schiffe selbst verhindert wurden, ein wirksames Feuer auf den Feind zu unterhalten.

Folgendes ist die Liste der englischen und französischen Streitkräfte im schwarzen Meere, die bis zum letzten Jänner reicht.

An französischen Schiffen befinden sich daselbst:

Die Linienschiffe: »Ville de Paris« 120 Kanonen Kapitän Rogault de Genouilly; »Balmy« 120 K. Kap. Serval; »Friedland« 120 K. Kap. Chaigneau; »Henry« 100 K. Kap. Jehanne; »Jena« 90 K. Kap. Mallet; »Bayard« 90 K. Kap. Favre; »Charlemagne« Schraubenschiff, 90 K. Kap. Chabannes; »Napoleon« Schraubenschiff, 90 K. Kap. Dupont; »Jupiter« 86 K. Kap. Lugert; die Dampffregatten »Gomer« 24 K. Kap. Zagras; »Mogador« 16 K. Kap. Fortin Nantin; »Sané« 14 K. Kap. Saulnier de Bauhelle; der Dampfer »Magellan« 14 K. Kommandant Magré, die Schraubenbrigg »Gaton« 4 K. Kap. Potreau; die Aviso »Chaptal«, »Solon«, »Ajaccio«, »Heron«, »Narval«

Außerdem noch die Dampffregatten »Labrador«, und »Prometheus«, die Korvette »Serieuse«, die Brigg »Merkur«. Im Ganzen 23 Schiffe über 1000 Kanonen und gegen 10,000 Mann.

Die englische Flotte im Bosporus besteht aus folgenden Schiffen: »Britannia« 120 Kanonen, »Trafalgar« 120 K., »Albion« 90 K., »Modene« 90 K., »Vengeance« 84 K., »Bellerophon« 78 K., »Arethusa« 50 K., »Leander« 50 K. Zu diesen 8 Segelschiffen kommen folgende 15 Dampfer: »Sanspareil« 71 K., 350 Pferdekraft, »Retribution« 28 K., 800 P., »Furious« 16 K., 400 P., »Tiger« 16 K., 400 P., »Firebrand« 6 K., 410 P., »Campson« 6 K., 467 P., »Niger« 14 K., 400 P., »Wasp« 14 K., 400 P., »Fury« 6 K., 515 P., »Inflexible«

6 K., 380 P., »Ardent« 4 K., 200 P., »Caradoc« 4 K., 350 P., »Shearwater« 4 K., 160 P., »Spitfire« 4 K., 140 P., »Eriton« 4 K., 260 P.

Später sind hinzugekommen die Linienschiffe: »Queen« 116 K. und »London« 90 K., der Dampfer »Terrible« 21 K. und 800 P., »Agamemnon« 90 K., 550 P., »Leopard« 16 K., 560 P., »Highflyer« 21 K., 250 P. Man zählt also 29 Kriegsschiffe, 1239 Kanonen, 7492 Pferdekräft und 12,332 Mann.

Der dritte Kriegsschauplatz in diesem verhängnißvollen Kriege ist der Kaukasus und die russisch-türkischen Provinzen an dessen Abhängen bis gegen das armenische Gebirge hin. Die Besetzungen Rußlands in diesen Gegenden sind eines der wundesten Flecke dieses riesigen Reiches, und wenn man eines Beweises bedürfte für die Tendenzen Rußlands nach dem Süden Europas und Asiens vorzudringen, so würde die Okkupation dieser bergigen, sehr wenig produktive Kräfte besitzenden, und so unverhältnißmäßig große Opfer an Geld und Menschen verzehrenden Länder schon allein hinreichen ihr mächtiges Interesse darzuthun.

Die ganze Kette des Kaukasus von der Insel Taman am Asowschen Meere angefangen, bis zum Lande der Feueranbeter, der Halbinsel Apsheron am Kaspischen Meere, beherbergt Völkerschaften, die unter dem Sammelnamen Ischerkessen oder Abighé zwischen den Küsten des schwarzen Meeres und dem Kuban, Abchasen und Suaneten südlich vom Elbrus, Kabarder und Ossethen nördlich und östlich vom Elbrus am Mittelstock, Ischetschenzen, Lesghier, Kumücken und Schumachi, nördlich und östlich von der Centalkette dieses Gebirges bekannt sind. Südlich von dieser Gebirgskette sind die Mingrelier, Imerethi, Gurier, Georgier, Scheki und Schumachi und weiter südlich von diesen, an dem rechten Ufer des Kur dehnen sich die von den Türken und Persern eroberten Länder von Armenien, welche theils am Araxes, theils am armenischen Hochgebirge vom Urarat angefangen nördlich hinauf bis nach Gurien ihre Grenze haben.

Von allen diesen hier benannten größern Völkerschaften sind nur noch einige vollkommen unabhängig, nämlich die Ischerkessen, Suaneten, Ischetschenzen, Lesghier und der daghestanische Stamm der Dochuspura, mit dem Hauptstiz Achthi. Zwischen diesen Völkerschaften und den Russen wurzelt ein unversöhnlicher Haß, der die Kämpfe unter ihnen so erbittert, so mörderisch, so verderblich macht.

Von den andern Völkerschaften sind einige in der Art unterworfen, daß sie nur die Oberhoheit Rußlands anerkennen und in freundlichem Verkehr mit ihnen leben, jedoch keinerlei Tribut oder Abgaben, die demselben nahe kämen, zahlen; dahin gehören die zwischen Tscherkessien und der Tschetschna wohnenden Völkerschaften der Abchassen, Kabarder, Osseten, die jedoch sehr oft, durch den Einfluß, den die Häuptlinge nahe liegender Stämme auf sie auszuüben wissen, entflammt, die Waffen gegen die Russen ergreifen, und Jahre lange Kämpfe mit ihnen bestehen.

Nur die Thäler, welche zwischen dem Hauptstock des Kaukasus und dem türkisch-armenischen Gebirge von den Ufern des schwarzen Meeres angefangen bis gegen das Kaspische Meer sich hinziehen und die Flußgebiete des Kur und des linken Araxesufers begreifen, so wie die vom Terek bis gegen die Halbinsel Apscheron am kaspischen Ufer sich hinziehenden Länder besitzen russisches Gouvernement, und sind völlig unterworfen, mit Ausnahme der Niederungen zwischen dem untern Kur und Araxes, südöstlich von Elisabethopol, die von den Schuchi und Schumachi bewohnt, und noch sehr wenig gekannt sind. Mingrelien, Imerethi, Gurien, Georgien und die von den Türken und Persern eroberten Länder, wie Achalzik (Akhiska) Gümri, Griwan u. s. w. bilden den Grundstock der russischen Macht in Transkaukasien. In den übrigen sogenannten unterworfenen Ländern gründet sich dieselbe nur auf den Besitz von Festungen, die an strategisch wichtigen Punkten angelegt, ganze Linien und Ketten bilden, mit denen die noch unabhängigen Länder umgürtet sind, und von denen aus sie keilartig immer weiter ins Land dringen. Die Kämpfe, die dadurch veranlaßt werden, sind großartig, aber schrecklich; ganze Abtheilungen russischer Soldaten werden oft auf ihren Kriegszügen oder Ausflügen aus einer Feste in die andere, um Hilfstruppen oder Transporte von Proviant und Munition zu erlangen, wenn nur die geringste Unvorsichtigkeit von Seite des Anführers begangen wird, angefallen und erbarmungslos bis auf den letzten Mann vernichtet. Dieß ist der Charakter der Kämpfe mit Schamyl im Peshghistan und Daghestan, so wie der mit den Tschetschenzen und Tscherkessen.

Bei der Beurtheilung der Lage, in der sich die russische Regierung Transkaukasien in Bezug auf die Verbindung mit dem Mutterlande und der einzelnen russischen Provinzen unter sich befindet,

ist es unumgänglich nothwendig, die oben erwähnten, durch Forts gebildeten strategischen Linien und Straßenzüge zu kennen.

Der Ausgangspunkt jener Linien liegt an der nördlichen Grenze Kaukasiens, an der Kosakenlinie bei Mosdok und Jekaterinograd, von welchem Punkte es über Georgieffsk mit Stavropol, als dem Sitze der ciskaukasischen Regierung, zusammenhängt.

Von Mosdok laufen nun die strategischen Linien des Reges in drei Richtungen auseinander und zwar:

1. Nach Westen, über Jekaterinograd, wo sie sich am linken Ufer nach Süden wendend, bis Uruchsk fortläuft, hier einen Arm zu dem südlich gelegenen Wladikaukas zur Verbindung mit der von Mosdok ausgehenden Tifliser Linie abschickt, selbst aber westwärts über Tscherek, Naltshik, Bakhan, Kislowodsk, Achantuk, Ust-Dscheguta, Chumara, Tam, Saffosk, Temirgojessk, Ust-Laba, Jekaterinodar nach Tamas an der Mozoffischen Meerenge sich fortsetzt, und südlich auf einer Landzunge bei Boghas am schwarzen Meere endet. Diese Linie führt auf einer Stelle mitten durch das unabhängige Land der Tscherkessen von Radistansk bis Podolsk, auf der Strecke zwischen Chumara und Saffosk.

2. Nach Osten, das linke Ufer des Terek entlang bis Kislar, von wo sie sich südlich wendet und über Tarku, Verbend bis Baku auf der Halbinsel Apscheron in einiger Entfernung von der Meeresküste verläuft. Von Baku wendet sie sich südwestlich, und läuft bis Lenkoran und die persische Grenze, in jenen Gegenden die von Tiflis und dem übrigen Transkaukasien kommenden Linien aufnehmend.

3. Nach Süden. Dieß ist die wichtigste aller Linien, indem sie mitten durch das Gebirge führt, und Mosdok und Tiflis auf dem kürzesten Wege verbindet. Sie führt über Jelisawetinsk, Wladikaukas, Dariel, übersteigt hier die Höhe des Gebirges, und setzt sich über Kasbek, Kreuzberg, Ducheth, Mcheth nach Tiflis fort, welches der Knotenpunkt für alle strategischen Linien Transkaukasiens ist.

Diese Linien sind folgende: 1. die westliche über Mchetha, Gori, Esursin, Belogorsk, Kutais, Ghoni, Ssumachatschi, Ssugdidi, und von da einerseits nach Anaklea am schwarzen Meere, und die Küstenplätze bis St. Nicolas oder Schekwetil herab, andererseits aber nach Flori und alle Küstenfestungen am östlichen Ufer des schwarzen Meeres bis Anapa hinauf.

2. Die südwestliche. Diese führt über Kobia, Kalagir, Schu-

lawern, Dshelatogla, Groß-Karakliffa nach Griwan, Nachtschewan und bei Orduba über die Grenze von Persien.

3. Die südöstliche. Diese zweigt sich von der vorigen bei Kalagir ab, und läuft über Elisabethopel nach Schuscha, ebenfalls an die persische Grenze.

4. Die östliche. Diese geht mit einem Arme über Sjartaschal, mit dem anderen nördlich über Thelan nach Ssignagh, gibt einen Zweig nach Nuchi ab, setzt sich fort über Neu-Schumachi, bis sie sich unfern von Szaljan mit der von Baku südlich laufenden verbindet.

Alle diese Linien sind durch Seitenlinien mit einander verbunden, welche theils dazu dienen, um die in dem Gebirge zerstreuten Forts in Verbindung zu erhalten, theils aber auch, um die wichtigeren Provinzstädte in direkte Kommunikation mit einander zu bringen. Die für den Kriegsschauplatz wichtigsten sind unstreitig diejenigen, die zunächst der türkischen Grenze liegen. Und zwar:

a) Die Linie von St. Nikolas (Schekwetil) bis Flori und Kuttais. — b) Die Linie, welche von der Tifliser westlichen ab, und in der Nähe von Esurani am linken Ufer des Kur über Aſkhueri nach Achalkiz, und von da theils an die türkisch-armenische Grenze zur direkten Verbindung mit Bathum führt, theils aber über Aspindza einerseits an die türkische Grenze gegen Sursuna, andererseits aber über Achalkalaka, von wo eine direkte Verbindung über Zalka mit Tiflis besteht, längs der türkischen Grenze nach Alexandropel oder Gümri, wo eine Verbindung einerseits mit der auf türkischem Gebiete liegenden Festung Kars, andererseits aber mit der Tifliser südwestlichen Linie unterhalb Dshetawgla besteht, dann über Sardarabad an die türkische Grenze und die Festung Bajasid führt. Von Sardarabad geht ein Seitenzweig über Gdschmiadsin oder Griwan. Von der türkischen Festung Bajasid geht noch ein anderer Weg direkt östlich über Maufekent nach Maku in Persien, und mündet in die transkaukasische Griwan-Ordubaer Linie.

Im Norden oder Giskaukasien umgibt außer der Hauptlinie am Terek noch eine engere Linie von Festungen die Tschetschna und Daghestan, welche diese unabhängigen Länder von der Kabarda, den Kumücken und den unterworfenen Völkern Daghestans trennt, und zuletzt in die Tarku-Verbend-Baku-Linie, mit welcher sie durch Seitenlinien vielfach in Verbindung steht, mündet.

Die Besetzung der kaukasischen Länder bildet eine eigene Armee für sich, mit einem eigenen Stat, und steht unter dem Oberbefehl des Fürsten Woronzoff, der Generalgouverneur von Kaukasien ist und am Fürsten Barjathnski den Chef des Generalstabes hat. Sein Sitz ist in Tiflis. Ihm sind die fünf Gouverneure der Provinzen Kaukasiens, nämlich der General-Major Wologkon I. in Stamropol von Giskaukasien, der General-Lieutenant Fürst Dolgorukow-Arguthnski in Derbend von Daghestan, der General-Major Tschelija Jeff II. in Schemachi von der kaspischen Provinz, der General-Major Fürst Gagarin I. in Kutais von Imerethi, und der General-Lieutenant Fürst Andronikow in Tiflis von Georgien untergeben. Die stehende russische Macht bildet drei Divisionen, unter dem Kommando der General-Lieutnants Kozlowski I., und von Wrangel und des General-Majors von Wrangel II. Nebstbei ist Chef der Küste des Schwarzen Meeres Viceadmiral Serbriakoff, Chef der kaukasischen Linie General-Lieutenant Zadowowski und Chef der Küste des kaspischen Meeres General-Adjutant Fürst Arguthnski.

Bei der Verwendung der Truppen gegen die Bergvölker befolgt man ein eigenthümliches System. Man hat nämlich Linientruppen, welche in den zahlreichen Festen der kaukasischen Linie die Besatzung bilden, und die inneren Linien der Festungen, sowie die wichtigeren Pässe zu bewachen haben, während die Kosaken an den äußeren Linien eigene Ansiedelungen, Stanizen, gleichsam besetzte Kolonien bewohnen, die sie nur verlassen um größere Kriegszüge vorzunehmen oder den Dienst in den verschiedenen Festungen abwechselnd zu thun. Da sie, mit den Sitten der Bergvölker vertraut, in ihrer Lebensweise und der Art des Kampfes sehr viel von denselben angenommen haben, so sind sie für jene Kriege von unschätzbarem Werthe und bilden den Grundpfeiler der russischen Macht in jenen Ländern. Ihre Anzahl an der kaukasischen Linie wird mit 80,000 Mann berechnet. Die reguläre russische Truppe, in der sich die meisten politischen Berurtheilten befinden, beträgt 160,000 Mann und wird in diesem Augenblicke so vermehrt, daß die ganze kaukasische Armee über 200,000 Mann betragen soll, mit Ausschluß des von den Eingebornen zu liefernden Kontingents, den man mit mehr als 100,000 Mann berechnen will.

Die Gesamtmacht der Türken in Asien so wie überhaupt der

türkischen Macht im Allgemeinen ist schwer anzugeben, da sie meist aus irregulären Truppen besteht, und in einer immerwährenden Vermehrung und Umbildung begriffen ist, indem theils die irregulären Truppen in reguläre umgewandelt, theils die ersteren durch andere Zuzüge, die bis jetzt nicht zu berechnen sind, vermehrt werden. Man glaubt jedoch dieselbe mit 200,000 Mann berechnen zu können, die in drei Korps getheilt, die drei wichtigsten Linien auf denen der Kampf sich bewegen könnte, besetzt halten. Darunter finden sich jedoch kaum 60,000 Mann regulärer Truppen, von denen gegen 30,000 bei Kars, 10—20,000 in Batum und der Rest in Bajazid und Erzerum sich befinden. Das Oberkommando über die sämtliche Armee führt gegenwärtig Ahmet Pascha, dem Churschid Pascha (Guhon) zur Seite steht. Außerdem befinden sich in ihren Reihen sehr viele Flüchtlinge.

Das asiatische türkisch-russische Kriegstheater kann füglich in drei besondere Kriegsschauplätze abgetheilt werden: den des Küstenlandes, des Mager Gebirges und jenen des Ararat oder Massif-Gebirges. Außerdem könnte der Kaukasus als Schauplatz der Kämpfe mit Schamyl und den Tcherkessen als der vierte gelten. Zu dem ersten Kriegsschauplatz, der sich von der Küste des Schwarzen Meeres zwischen Flori und Batum gegen Tiflis zu hinzieht, ist für die Türkei die Linie am Schwarzen Meere gegen Flori und Bizunda zu von besonderer Wichtigkeit, indem sie Rußland jede Verbindung mit Transkaukasien vom Schwarzen Meere aus abschneiden, so daß ihm dann nur die beschwerliche Linie über den Kaukasus und die längs der Küste des Persischen Meeres übrig bliebe, zugleich aber auch von hier aus am leichtesten gegen Tiflis operiren kann. Rußlands Vordringen dagegen gegen Batum und Trapezunt ist von keiner besonders strategischen Wichtigkeit, da der Weg nach Erzerum, als das Ziel russischer Offensivoperationen von hier aus die ungünstigsten Terrainverhältnisse bietet.

Der zweite Kriegsschauplatz liegt südlicher von diesem, zwischen Tiflis und Erzerum. Er enthält zwei Operationslinien, die eine über Zalka, Achalkalaka, Ardagan, Kars und die andere viel günstigere über Kalagir, Dschelaloglu, Gümri, Kars und von da über Hassan Kaleb nach Erzerum. Die zwei wichtigsten Positionen auf diesem Wege sind unstreitig Kars und Hassan Kaleb. Diese Richtung nahmen auch die russischen Streitkräfte im Jahre 1828 und 1829.

Die Stadt Kars ist eine der bedeutendsten und festesten in Asien und das Bollwerk des strategisch viel wichtigern Erzerums. Sie liegt an einer Stelle, wo der aus einer Gebirgsschlucht hervorbrechende Kars-Chai einen Halbkreis bildet, und ist mit einer doppelten Mauer umgeben. Drei verbundene Zitadellen und mehrere detachirte Werke, gleich der durch eine Mauer mit dem auf der andern Seite des Flusses liegenden Friedhofs verbundenen Vorstadt Orta Kapı, schützen sie. Die nördliche Seite der Festung, welche eine Länge von 400 Toisen hält, lehnt sich an die schroffen Felsen des Karadagh, die drei anderen Seiten bilden ein unregelmäßiges Polygon von 695 Toisen Umfangs. Die Mauern, aus rohem Stein erbaut, haben zwei bis vier Toisen Höhe und vier bis fünf Schuh Dicke. Die Zitadelle Marin Kale, auf den Höhenpunkten in dem nordwestlichen Winkel der Festung gelegen und durch ihre Lage, wie durch die beigefügten Werke der Hauptvertheidigungspunkt der Festung wird in die obere, westliche und östliche getheilt, welche echellonartig gegen die Stadt liegen und deren gemeinschaftlicher Umfang 320 Toisen beträgt. Ein im Osten gelegener Thurm, der das nächste Echellon bestreicht, bildet ein furchtbares, detachirtes Werk; die anderen Thürme, welche in Erde aufgeführt sind, haben theils Holz, theils gar keine Bekleidungen.

Die Zitadelle, von der Seite des Kars-Chai, der steilen Abdachung der Gebirge wegen, unangreifbar, bestreicht mit ihrem Feuer den ganzen Lauf des Flusses und wird von der Stadtseite her durch eine zahlreiche längs der kreisirten Mauer aufgestellte Artillerie vertheidigt.

Hier befinden sich auch zwei Pulvermagazine, deren Dachwerk mit Balken überdeckt und mit Riesand überschüttet ist, um selbe theilweise gegen Wurfgeschosse zu sichern.

Ein bedeckter Weg führt vermittelst einer 300 Klafter langen Treppe an den Fluß hinab.

Die Verlängerung der Zitadellmauer, sich unmerklich gegen Westen abdachend, bildet die westliche Seite der Festung, welche durch einen an ihrem Ende befindlichen Thurm flankirt, und den ganzen Fluß bestreicht. Von diesem Thurme angefangen, nimmt die doppelte Vertheidigungsmauer auf die Entfernung von 160 Toisen einen südöstlichen Lauf, worauf sie sich neuerdings brechend, in einer Länge von 250 Toisen, östlich und dort bis zum Gipfel der Gebirge hinaufsteigend wendet, hier wird sie abermals durch einen Thurm flankirt, der mit der Zitadelle durch eine längs des Gebirgskammes hinlaufende Palissade verbunden ist.

Die so unregelmäßige Umfassung hat vier Thore. Su-Kapı auf der westlichen nach der armenischen Vorstadt führenden Seite, Orta Kapı bei der Vorstadt gleichen Namens, auf der südlichen: Bakhailı Paschi Kapı und Urbagnan Kapı auf der östlichen Seite. Die ganze Mauer ist von hervorspringenden runden oder viereckigen aber unbedeckten Thürmen flankirt; ihre innere Umfassungslinie, mit der erstern parallel, mit sechs unregelmäßigen Bastionen zur Erzielung eines Kreuzfeuers bei den Thoren versehen. Ein Morast begrenzt die südliche Seite, woraus sich ein zwar wenig tiefer, jedoch nach Willkür mit Wasser zu füllender Graben ableitet; von der einen Seite neigt sich derselbe gegen den Fluß, von der anderen, ansgehend von der Vorstadt Bâ-

ram-Pascha, steigt er die Höhen bis zu dem nordwestlichen Winkel wieder hinauf, und bildet eine Art durch Glacis bedeckten Weg.

Der Berg des Karadagh, welcher die Festung beherrscht, ist ebenfalls sorgfältig besetzt und kann durch Palissadirungen mit der Festung selbst verbunden werden. — Das alte Schloß Lemir-Pascha auf dem entgegengesetzten Ufer Kars-Chai dient zur Vertheidigung dieses Theiles der Stadt, und seine Mauern und Wohngebäude sind krenelirt.

Hassan-Kaleh liegt auf einem Felsen in einer Ebene, welche bei Rabi-Tschai durch eine Kette kalkartiger und von Laub entblößter Höhen begrenzt wird, die sich zugleich von Erzerum trennen; durch selbe führt nur ein schmales Defilée; Kassin-Kalih deckt durch das die ganze Ebene bestreichende Feuer auch dieses Defilée und kann als der Schlüssel des Thales von Erzerum betrachtet werden. Von hier aus geht auch eine Verbindungsstraße gegen Erivan.

Der dritte Kriegsschauplatz wird durch das armenische Thal gebildet, dessen Hauptpunkt russischer Seits Erivan, türkischer wieder Erzerum ist. Die Operationslinie führt über das höchste armenische Gebirge, neben dem Ararat vorbei über Diadin, Toprak Kaleh nach Erzerum. Bajasid ist nur im Falle eines Krieges mit Persien von besonderer Wichtigkeit, da es sonst abseits bleibt und nur einen Stützpunkt für das operirende türkische Korps bilden kann.

Der vierte endlich umfaßt die ganze Kaukasuskette, und ist vornehmlich dadurch wichtig, daß wenn es Schamyl, der im Lesghistan und Daghestan operirt, gelänge Tschetschna und die Kabarda in Bewegung zu setzen, die ganze Linie, welche von Mosdok über Dariel und Kasbek nach Tiflis führt, unterbrochen und jede direkte Verbindung mit Rußland ausgeschlossen wäre, was für den Fall, als auch die schwarze Meerküste von den Türken abgesperrt würde, den Sturz der russischen Herrschaft in Transkaukasien nothwendig nach sich ziehen müßte. Sie könnten sich daselbst nicht mehr halten.

In diesem Kriege gingen die ersten offensiven Bewegungen von der Türkei aus. Die erste Waffenthat war die Einnahme des Forts Schekwetil (Nikolajoff) auf der Linie am Schwarzen Meere, vom 27. auf den 28. Oktober in der Nacht; es wurde von 3 Bataillon Infanterie, 3 Kolonnen Kosaken und 1 Kompagnie Artillerie vertheidigt, die Türken griffen dasselbe mit 1 Bataillon der kaiserlichen Garde und irregulären Truppen an und eroberten es mit Sturm, wobei die Russen gegen 1000 Mann verloren, und eine große Menge von Munition, Waffen und Mehlvorräthen den Siegern in die Hände fiel. Seit dieser Zeit blieb dieses Fort, welches von den Türken gleich darauf sehr stark besetzt wurde, trotz aller Angriffe zur See und zu Lande, von welcher der letzte am 19. Jänner 1854 stattfand, die immer siegreich abgeschlagen wurden, in den Händen der Türken. Von hier aus machten sie eine Bewegung gegen Kutais zu, eroberten Dsurgeth, wurden aber später im Dezember aus allen Positionen bis auf das Fort St. Nikolas zurückgedrängt.

Auf dem zweiten Kriegsschauplatze eröffneten die Türken den Feldzug am 28. November, indem sie auf der Linie von Ardaban

und Batum gegen Achaltzik und auf der von Kars gegen Gümri vorgerückt sind. Nach einem heftigen Kampfe wurde Achaltzik erobert, die Russen verschanzten sich in dem daselbst befindlichen Fort, die Türken drangen aber bis Aghur vor. Gleichzeitig wurde Gümri von ihnen belagert. Da zogen die Russen schnell größere Verstärkungen an sich, griffen die Türken am 26. November bei Aghur und Achaltzik mit überwiegenden Kräften unter Andronikoff an und nöthigten dieselben zum Rückzuge ohne jedoch im Stande zu sein, die Offensive auf das türkische Gebiet zu verpflanzen.

Anfangs November ergriff seiner Seits Fürst Debutow von Gümri aus die Offensive, er zwang am 14. November bei Bajandir, südöstlich von Gümri, die Türken über den Arpatshaj zurückzugehen, ging dann am 25. November selbst über diesen Strom und lieferte erst am 1. Dezember die große Schlacht bei Ughuflj oder Basch-Kadyl-Var, welche zur Folge hatte, daß die irregulären türkischen Truppen wie bei Achaltzik desorganisirt und aller Disciplin baren von den Russen in großen Partien niedergemetzelt wurden, während das reguläre Korps sich in bester Ordnung mit geringem Verluste auf Kars zurückzog und die Russen, nachdem sie diesen Sieg mit sehr großen Verlusten, dem Tode des Fürsten Orbeliano und Verwundung des General Freitag erkauft haben, wieder über die Grenze zurückgingen und ihre Winterquartiere in Gümri bezogen. Seit dieser Zeit herrscht auf der ganzen Linie Ruhe.

Auf dem dritten Kriegsschauplatz ereignete sich außer einem kleinen Scharmügel in der Nähe von Bajasid auf dem Wege nach Grimvan gar nichts von Bedeutung. In Bezug auf das gleichzeitige Vordringen Schamyl's vom Kaukasus gegen Tiflis zu schrieb man seiner Zeit viel. Man wollte wissen, daß er Belokan, Sakantali, Signagh erobert habe und Tiflis bedrohe, was, wenn es sich bestätigt hätte, vom größten Gewicht für die Erfolge der Türken gewesen wäre. Man hat aber bis jetzt keine Bestätigung dessen erhalten. Im Allgemeinen muß man alle Nachrichten vom Kaukasus mit sehr großer Vorsicht aufnehmen, da die Schilderungen derselben sowohl in Bezug auf die verwendeten Kräfte, die Zahl der Gefallenen, die Siege und die Heldenthaten an den gräßlichsten Uebertreibungen leiden, es daher am gerathensten ist sich an die einfachen Erfolge solcher Schlachten zu halten.

In diesem Augenblicke scheint sich durch die Absendung des neuen Kommandirenden Achmet Pascha an die Stelle des entsetzten Abdi Pascha unter den Türken eine rege Thätigkeit zu entwickeln, so daß man in Kurzem wieder Offensivbewegungen und Nachrichten von stattgehabten Kämpfen zu erwarten habe.



Uebersichtskarte des russisch-türkischen Krieges in Europa und Asien.



BIBLIOTEKA

ASG

NAUKOWA

86523